P.o.germ.
1049
n

P. o. germ. 1049 n
Paulus

Natalie Percy

oder

Eitelkeit und Liebe.

Eine Novelle.

Frey bearbeitet nach den Confeſſions des Herrn von Pr.

von

Caroline Paulus.

Mit einem Kupfer.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In meinem achtzehnten Jahre endigte ich meine philoſophiſchen Studien zu Amiens, wohin mich meine Eltern, die aus einer der beſten Familie waren, geſchickt hatten, und wo ich mir durch ein kluges, geordnetes Betragen die Liebe und Achtung meiner Lehrer erwarb. Ich war von Natur ſanft und ruhig. Den Wiſſenſchaften hatte ich mich aus Neigung gewidmet.

Bei meinem öffentlichen Examen erwarb ich mir einen ſo allgemeinen Beifall, daß der Biſchoff, welcher demſelben beiwohnte, mir den Vorſchlag that, den geiſtlichen Stand zu wählen. In dieſem würde ich mich auf eine ehrenvollere Weiſe auszeichnen können, als wenn ich in den Maltheſer-Orden träte, für den mich meine Eltern beſtimmt hatten.

Die Zeit rückte heran, wo ich zu meinem Vater zurückkehren ſollte. Er hatte mir verſprochen mich bald nachher auf die Univerſität zu ſchicken. Ich würde Amiens gerne verlaſſen haben, wenn ich mich nicht von einem

Freunde hätte trennen müſſen, mit dem ich erzogen worden war und immer in der engſten Verbindung gelebt hatte. Die Umſtände nöthigten ihn, ſeine Studien daſelbſt noch länger fortzuſezen. Er beſaß vortreffliche Eigenſchaften, und ein Herz voll ſeltener Treue.

Schon war der Tag meiner Abreiſe beſtimmt. Ach, nur einen Tag früher; und ich wäre mit aller Herzens-Reinheit ins väterliche Hauß zurückgekehrt!

Am Abend vor dieſem Tage machte ich mit meinem Freunde Brouſſeau einen Spaziergang, als eben die Diligence von *** ankam. Aus Neugier folgten wir dem Wagen bis an den Gaſthof, um zu ſehen, wer darinn ſey. Einige Frauen, die ausgeſtiegen waren, begaben ſich ſogleich auf ihre Zimmer; nur ein ganz junges Mädchen blieb noch allein unten im Hofe ſtehen, während ein ziemlich alter Mann, der ihr Begleiter zu ſeyn ſchien, beſchäftigt war, ihr Gepäcke aus dem Korbe zu holen. Sie war ſo unbeſchreiblich reizend, daß ſie beim erſten Blick mein Herz und meine Sinnen unwiederbringlich gefangen nahm.

Ich überwand meine angeborne Schüchternheit, näherte mich meiner Geliebten und erkundigte mich nach der Urſache ihrer Reiſe nach Amiens. Sie antwortete mir mit vieler Freimüthigkeit, daß ſie von ihren Eltern in ein Kloſter hieher geſchickt würde. Die Liebe hat

mich in dieſem Augenblick zu einem entſchloſſenen Menſchen gemacht. Ich entdeckte ihr meine Empfindungen, und erfuhr dagegen von ihr, daß man ſie gegen ihre Neigung zur Nonne beſtimmt habe. Ich verwarf die grauſame Abſicht ihrer Eltern, mit allen Gründen und mit ſo vieler Beredſamkeit, als mir die Leidenſchaft eingab. Nach einem kurzen Stillſchweigen antwortete ſie mir: Ich weiß nur zu gewiß, daß ich unglücklich ſeyn werde; allein es muß der Wille des Himmels ſeyn, weil er mir kein einziges Mittel zeigt, dieſem Schickſal zu entgehen.

Dieſe Ergebung, von einem ſanften duldenden Blick begleitet, die reizende Traurigkeit, die ſich dabei über ihr himmliſches Geſicht verbreitete, ließ mich keinen Augenblick mit einer Antwort zögern, welche die Grundlage meines ganzen Unglücks war. Ich verſicherte ſie meiner heißeſten Liebe, meiner aufrichtigſten Abſicht, ſie um jeden Preiß aus der elterlichen Tyranney zu befreyen und glücklich zu machen. Wenn Sie es für möglich halten, ſagte meine unbekannte Geliebte, ſo werde ich Ihnen mehr als mein Leben zu danken haben; denn ſelbſt der Tod würde mir willkommener ſeyn als der Verluſt meiner Freiheit.

In dieſem Augenblick kam der alte Argus wieder zu uns, und bei meiner gänzlichen Unerfahrenheit würden meine Hoffnungen geſcheitert ſeyn, wenn die kleine Heilige nicht durch eine ſchnelle Inſpiration uns zu retten ge-

wußt hätte. Ohne die geringſte Verlegenheit erzählte ſie ihrem Begleiter, daß ſie in mir unvermuthet einen Vetter gefunden habe, und deswegen ihren Eintritt ins Kloſter auf morgen verſchieben wolle, um das Vergnügen zu haben, dieſen Abend mit mir zu ſpeißen. Wie entzückte mich dieſe Liſt! Ich ſchlug ihr vor, ſie in einen Gaſthof zu begleiten, deſſen Beſitzer ich recht gut kannte. Ihr Begleiter murrte ein wenig; doch ließ er ſich's gefallen.

Mein Freund Brouſſeau, der von der ganzen Sache nichts verſtund, weil er während meiner Unterhaltung mit der unbekannten Reiſenden im Hofe auf und ab gegangen war, folgte uns, ohne ein Wort zu ſprechen. Ich fürchtete mich vor ſeiner Klugheit, und wußte ihn durch irgend einen Vorwand von uns zu entfernen.

Wonnetrunken warf ich mich meiner Gebieterin zu Füßen, ſo bald ich mich mit ihr allein in einem ſtillen entlegenen Stübchen des Gaſthofs befand. Mein Herz überließ ſich allen Empfindungen der leidenſchaftlichſten Liebe. Alle Wünſche, alle Vorſätze für meinen künftigen Lebensgang waren vergeſſen. Ein unbegreiflicher Zauber hielt mich feſt umſtrickt. Ich hatte keinen andern Gedanken mehr, als lieben und geliebt werden. So wunderbar ſchnell hatte mich die Liebe verwandelt, und meine Freuden und Leiden alle an ein einziges Weſen gebunden, das mir beides in ſo vollem Maaße gab.

Natalie Percy, ſo nannte ſie ſich, ſchien über die Wirkungen ihrer Reize erfreut. Sie geſtund, daß ſie mich liebenswürdig finde, daß meine Liebe ihr die Freiheit noch wünſchenswerther mache. Wir beſprachen uns über die Mittel dazu, und fanden, nach mancherley Phantaſien, am Ende doch kein anderes als die Flucht. Ich beſchloß noch in der Nacht eine Poſtchaiſe zu beſtellen, und mich mit ihr in aller Frühe davon zu ſtehlen. Wir wollten gerade nach Paris gehen und uns dort trauen laſſen.

Meine ganze Caſſe enthielt 50 Thaler, die ich mir erſpart hatte. Die Ihrige ungefähr noch einmal ſo viel. Wir waren beyde unerfahren genug, dieſe Summe für unerſchöpflich zu halten.

Gleich nach dem Eſſen entfernte ich mich, um die Beſtellungen zur Reiſe zu machen; was mir um ſo leichter wurde, da meine Sachen ſchon gepackt waren.

Als ich in meine Wohnung zurückkam, fand ich dort unglücklicherweiße meinen Freund, der mich erwartete, weil mein ungewöhnliches Betragen einige Beſorgniſſe in ihm erweckt hatte. Seine Gegenwart war mir überaus läſtig. Er bemerkte dieß und wurde noch aufmerkſamer. Du haſt etwas vor, ſagte er endlich, das du mir verbergen willſt; deine Blicke verrathen, was mir dein Mund verſchweigt. Bin ich etwa verbunden, antwortete ich ihm trozig, dir von allem, was ich thue, Rechenſchaft zu

geben? — Nein; aber ich bin dein Freund, und habe die zärtlichſten Anſprüche auf dein Zutrauen, auf deine Offenherzigkeit. Er drang ſo lange in mich, bis ich ihm das Geheimniß meiner Leidenſchaft und meinen Vorſaz zur Flucht entdeckte. Da alle ſeine freundſchaftlichen Bemühungen, mich von dieſem unſeeligen Vorhaben zurückzuhalten, vergebens waren, ſo erklärte er mir am Ende: daß er ſich der Ausführung meines elenden Plans aus allen Kräften widerſezen, und diejenigen Perſonen davon unterrichten würde, welche Mittel und Macht hätten, ihn zu zerſtören. Ich war in Verzweiflung, mich ſo unbedachtſam verrathen zu haben. Die erfinderiſche Liebe zeigte mir indeſſen bald einen neuen Ausweg.

Ich hatte ihm noch nicht geſagt, daß ich ſchon in dieſer Nacht zu fliehen beſchloßen hatte. Brouſſeau, ſagte ich mit verſtellter Rührung, du biſt immer mein theuerſter Freund geweſen; heute biſt du mir noch theurer geworden. Gewiß, ich werde nichts ohne deine Einwilligung thun. Komm morgen um 9 Uhr zu mir; du ſollſt erſt meine Geliebte kennen lernen, und von deiner Entſcheidung mag es abhängen, wie viel ich für ſie thun ſoll. — So gelang es mir ihn zu beruhigen. Er verließ mich bald nachher, und ich konnte nun ungehindert an der ſchnellen Ausführung meines Planes fortarbeiten.

Mit Anbruch des Tags ſezten wir uns in den Wagen, und beſchleunigten unſere Reiſe ſo ſehr, daß wir ſchon vor einbrechender Nacht in Saint Denis anlangten.

Der Vorſatz, uns trauen zu laſſen, wurde von den ſchwelgeriſchen Freuden der Liebe ſchnell verdrängt. Wir verlezten die Rechte der Kirche, und die Welt mit all ihren Convenzionen und Geſezen. Vergeſſend, überließen wir uns in kindiſcher Sorgloſigkeit den mächtigen Reizen einer unbezwinglichen Leidenſchaft. Meine Natalie erſchien mir mit jedem Augenblick liebenswürdiger. Mein ganzes Daſeyn war ihrer Anbetung geweyht.

Zu Paris mietheten wir uns eine kleine niedliche Wohnung, unglücklicherweiſe neben dem Hauße des reichen und angeſehenen Herrn von B....

Drei Wochen vergiengen, ohne daß ich an meine Familie, an meinen Freund, an meinen Vater dachte. Nach und nach kam das Andenken an meine Pflicht wieder, und ich beſchloß, mich, wo möglich, mit meinem über meine Abweſenheit gewiß ſehr bekümmerten Vater, zu verſöhnen; ich ſchmeichelte mir, ſeine Einwilligung für meine Wahl zu erhalten. Meine Geliebte war ſo liebenswürdig, daß ich nicht zweifeln konnte, er werde ſie gerne als ſeine Tochter aufnehmen. Ich machte meine Natalie mit dieſem Plan bekannt, welchen Beweggründe der Pflicht ſowohl, als der Nothwendigkeit unterſtüzten; denn

unſere Fonds waren ſchon ſo ſehr zuſammengeſchmolzen, daß ich den Glauben an ihre Unerſchöpflichkeit aufgeben mußte. Natalie nahm meinen Vorſchlag ſehr kalt auf. Da ſie indeſſen ihre Abneigung dafür nur auf ihre Zärtlichkeit, nur auf die Furcht mich zu verlieren gründete, ſo hatte ich nicht den geringſten Verdacht. Unſer Geld, ſagte ſie, reicht noch auf mehrere Wochen. Indeſſen will ich an einige meiner Verwandten in der Provinz ſchreiben, von denen ich überzeugt bin, daß ſie mich mit Vergnügen unterſtüzen werden. Dein Vorſaz ſcheint mir zu gewagt. Die bange Erwartung des Erfolgs würde mich ſehr unglücklich machen! Warum willſt du die ſchönen Tage unſeres Glücks an ein ungewißes Spiel wagen? warum den Beſiz unſerer Freiheit, unſerer Liebe, ſo unbedacht der Willkühr anderer dahin geben?

Ich billigte ihre zärtliche Furcht; ich unterwarf mich ihren Wünſchen.

Sie hatte bis jezt unſere ökonomiſchen Einrichtungen, und unſere gewöhnlichen Ausgaben beſorgt. Bald nachher bemerkte ich, daß unſere Tafel reichlicher beſezt war, und daß ſie ſich einige koſtbare Kleider gekauft hatte. Da ich wohl wußte, daß unſer ganzes Vermögen kaum noch in 12 bis 15 Thalern beſtehen konnte, ſo äußerte ich mein Erſtaunen darüber. Sey ganz ruhig, erwiederte ſie lächelnd. Habe ich dir nicht geſagt, daß du deswegen un-

bekümmert ſeyn kannſt, daß es mir nicht an Hülfsquellen fehlt? Ueberlaß mir die kleine Freude, für unſern Unterhalt allein zu ſorgen. — Wer hätte dieſer Zauberin etwas verſagen, wer ihr mistrauen können?

Eines Nachmittags hatte ich ihr beim Weggehen geſagt, daß ich länger als gewöhnlich ausbleiben würde. Ich wunderte mich, daß ich, als ich zurückkam, drei bis vier Minuten vor dem Hauße warten mußte.

Wir hatten nur ein einziges Mädchen zur Bedienung, die eben ſo jung war als meine Natalie. Als dieſes mir endlich die Haußthüre öffnete, frug ich nach der Urſache ihrer Langſamkeit. Ich habe Sie nicht pochen hören, antwortete ſie mir verlegen. Ich habe nur einmal gepocht, erwiederte ich zornig; wenn ſie mich nicht gehört hat, warum iſt ſie denn jezt gekommen, um die Thüre zu öffnen. Dieſe Frage machte ſie ſo beſtürzt, daß ſie, weil es ihr an Gegenwart des Geiſtes fehlte, zu weinen anfieng, indem ſie mich verſicherte, es ſeye nicht ihre Schuld; Madame habe befohlen, die Thüre nicht eher aufzumachen, bis Herr von B. . . ſich durch die andere ans Cabinet anſtoſſende Treppe würde entfernt haben.

Dieſer unerwartete Schlag hatte zu plözlich getroffen. Der hohe Glaube an die Liebe meiner Natalie, an welche alle Bedingungen meines Glücks geknüpft waren, ſtürzte vor meinen Augen zuſammen. Eiferſucht und

Verzweiflung drängten ſich in furchtbaren Rieſengeſtalten meiner liebevollſten Sehnſucht entgegen. Es war mir unmöglich einen Schritt vorwärts zu gehen. Sag deiner Gebieterin, ſagte ich kalt, daß ich wieder weggegangen ſey, weil ich etwas vergeſſen hatte, daß ich aber ſogleich wieder kommen würde; verſchweig ihr indeß, was du mir entdeckt haſt, wenn du nicht aus meinen Dienſt entlaſſen ſeyn willſt.

Von den ſchmerzlichſten Empfindungen gequält, irrte ich lange in den Straſſen umher. Ich fühlte, daß ich nicht aufhören konnte ſie zu lieben, und ſuchte mich zu bereden, daß alles nur Täuſchung ſey; ja, ich machte mir am Ende Vorwürfe, meine Natalie auch nur einen Augenblick einer ſolchen unerhörten Untreue beſchuldigt zu haben. Indeſſen wußte ich mir den Beſuch des Herrn von B.... und ſein heimliches Weggehen doch auf keine beruhigende Weiſe zu erklären. Der für unſere Lage viel zu koſtbare Puz, den ich ſeit einiger Zeit an meiner Natalie bemerkt hatte, ihre Zuverſicht auf die mir unbekannten Hülfsquellen, deutete auf die Freigebigkeit eines reichen Liebhabers. Wie aber ſollte ſie eine ſolche Bekanntſchaft gemacht haben, da ich ſie, ſeit wir in Paris waren, faſt keinen Augenblick verlaſſen hatte.

So ſchwankte ich lange zwiſchen Hoffnung und Zweifeln, bis die erfinderiſche Liebe mir endlich eine glückliche

Deutung dieſes Geheimniſſes erſinnen half. Der Banquier Herr von B. . . . machte große Geſchäfte, und ſtund in vielen Verbindungen. Nataliens Verwandte werden ihr durch ihn Geld zugeſchickt haben. Er hat ihr heute wieder welches gebracht; ſie macht ſich vielleicht eine Freude daraus es mir zu verbergen, um mich deſto angenehmer damit zu überraſchen. In dieſer glücklichen Meinung eilte ich zu ihr nach Hauſe. Sie empfieng mich mit ſo voller Liebe, daß auch nicht der kleinſte Argwohn in meinem Herzen zurückblieb, und ich ihr alles was darinn vorgegangen war, reumüthig als eine Schwachheit bekannt haben würde, wenn mich nicht der Gedanke zurückgehalten hätte, ihr dadurch die Freude der Ueberraſchung zu verderben.

Wir ſezten uns zu Tiſch, ich war ſehr heiter, bemerkte aber bald daß ſie es nicht war. Der klare Spiegel ihres Auges war durch den Hauch der Schwermuth getrübt; ihr ganzes Weſen verrieth, daß ſie mir ein trauriges Geheimniß zu verbergen hatte. Meine Natalie! rief ich ſchmerzlich bewegt, du haſt einen Kummer und ich ſoll ihn nicht theilen? Verdient eine Liebe, wie die meinige, nicht das vollſte Vertrauen? Sie antwortete nicht, ſah mich ſtarr an, und Thränen entſtürzten ihren Augen. Ich ſprang auf, ſchloß ſie mit Heftigkeit in meine Arme

und beſtürmte ſie mit den zärtlichſten Bitten mir die Urſache ihrer Traurigkeit zu entdecken.

Ein Geräuſch von mehreren Perſonen auf der Treppe endigte dieſe traurige Scene. Natalie gab mir einen innigen Kuß, eilte aus meinen Armen in das Nebenzimmer, und ſchloß die Thüre hinter ſich zu; ich Betrogener vermuthete, ſie wolle ſich nicht in dieſer Stimmung vor fremden Perſonen ſehen laſſen. Man pochte an der Thüre und öffnete ſie ſchnell. Drei Männer, die ich im Augenblick für die Bediente meines Vaters erkannte, ergreifen mich, ſchleppen mich die Treppe herunter, und zwingen mich in den vor dem Hauſe wartenden Wagen zu ſteigen, worinn mein älteſter Bruder ſaß. Da ich ohne alle Waffen war, ſo wäre jede Widerſezlichkeit lächerlich geweſen. Mein Bruder umarmte mich, und erklärte, daß er auf Befehl meines Vaters da ſey, um mich abzuhohlen. Ich antwortete nicht. Für meinen Schmerz, für meine Wuth gab es keine Worte. Aber ich ſchwor dem Urheber meines Unglücks eine fürchterliche Rache, und war ungerecht genug, meinen Freund als ſolchen zu verdammen.

Mein Vater empfieng mich freundlicher, als ich erwartet hatte. Er gab mir einen kleinen Verweiß darüber, daß ich mich ohne ſeine Erlaubniß entfernt hätte, und bezeugte mir übrigens ſeine Freude, mich ſo ſchnell

von einer Liebe geheilt zu wiſſen, die mich noch zu man⸗chen Thorheiten hätte verleiten können. Glauben Sie denn, erwiederte ich ihm, daß ich aufgehört habe, meine Natalie zu lieben, weil dieſe Liebe Ihnen als eine Thor⸗heit erſcheint?

Haſt du ihm denn nicht die ganze Geſchichte entdeckt! frug mein Vater meinen Bruder. Nein, antwortete die⸗ſer; Carl betrug ſich unterwegs mit ſo vieler Ruhe, daß ich es für überflüſſig hielt.

Ich bat meinen Vater inſtändig, mich nicht länger mit ſolchen räthſelhaften Anſpielungen zu quälen. Wie? ...gte er erſtaunt, biſt du denn wirklich einfältig genug ...weſen, zu glauben, daß deine Geliebte dir treu ſey? ...h bin feſt überzeugt, antwortete ich, daß ſie nie aufge⸗...t hat mich zu lieben, daß ſie nie aufhören wird mir ...u zu ſeyn. Das iſt luſtig! fieng mein Vater an, und ...nnte ſich des Lachens nicht enthalten; es wäre in der ...hat unrecht, dich zum ehloſen Stand zu beſtimmen, da ... ſo viele Anlage haſt, ein geduldiger und bequemer Eh⸗...nn zu werden. Mein armer Ritter! deine Natalie ...ich nach meiner Rechnung ungefähr zwölf Tage ge⸗...t. Du biſt den 28. des verfloſſenen Monats von ...niens abgereißt. Heute haben wir den 29. des gegen⸗...ärtigen. Vor 11 Tagen hat Herr B... an mich ge⸗ſchrieben. Acht Tage mag er vielleicht gebraucht haben

um ſich bei deiner treuen Geliebten völlig in Gunſt zu ſe=zen. Eilf und acht von 31 bleiben etwa zwölf Tage. Jezt wirſt du doch den thörichten Glauben an die Unend=lichkeit ihrer Liebe aufgeben müſſen? — Nimmermehr, mein Vater! Wer ihnen auch dieſe Nachrichten mag gegeben haben; ſie ſind falſch. Ich kenne meine Natalie beſſer. Daß Herr B. . . ſie liebt, glaube ich wohl; denn wer könnte dieſes reizende Mädchen ſehen und nicht lieben? Daß er mich als den begünſtigten Nebenbuhler zu ent=fernen geſucht hat, iſt natürlich; aber eben ſo gewiß iſt es, daß meine Geliebte an dieſem Verbrechen keinen Theil hatte. Hier, ſagte mein Vater gelaſſen, lies den Brief des Herrn B. . . überzeuge dich, daß du als Held dieſer Liebesgeſchichte eine ſehr lächerliche Figur ſpielſt, und danke dem Schickſal, das deiner Unerfahrenheit ſo bald zu Hülfe kam.

Ich las ihn, dieſen unerträglichen Brief, der alle meine ſchönen Träume von Glück und Treue zerſtörte, ohne das Bild meiner Anbetung und Liebe aus meinem Herzen verbannen zu können. Sie ſelbſt hatte mich ihrem neuen Liebhaber verrathen, ſie ſelbſt hatte das Mittel zu mei=ner gewaltſamen Entführung ausgeſonnen. Mein Zuſtand gränzte an Verzweiflung. Auſſer mir vor Entſezen, rief ich: Sie haben recht, mein Vater, ich bin belachenswerth. Die Natur hat nichts Wahres. Alle Erſcheinungen ſind

nur ein glänzendes Gaukelſpiel, welchem der elende menſch¬liche Stolz einen hohen Sinn andichtet, um ſich und ſei¬nem zweckloſen Daſeyn eine Bedeutung zu geben. Beten Sie um meinen Tod; ich habe mich auf eine Welt ver¬irrt, in der ich nicht exiſtiren kann, die meinem ganzen Weſen wiederſpricht, wo meine heiligſten Gefühle zu ei¬nem Spottliede werden, das mich zum Wahnſinn brin¬gen muß.

Schmerz und Leidenſchaft wütheten fürchterlich in mir, und man hatte bald alle Urſache, für meine Geſund¬heit und mein Leben beſorgt zu seyn. Mein Vater be¬redete mich, mit meinem Bruder eine kleine Reiſe zu machen, von welcher er die beſten Wirkungen für mein zerrüttetes Gemüth erwartete. Ich kam geſünder und dem Anſchein nach beruhigter zurück; das heißt: ich er¬wartete nichts mehr von der Welt, aber ich hatte nach und nach dieſen erwartungsloſen Zuſtand ertragen gelernt.

Ein Jahr nachher beſuchte mich mein Freund Brouſ¬ſeau, an deſſen treuer Bruſt ich mein erſtarrtes Herz zum erſtenmal wieder von wohlthätigen Empfindungen erwärmt fühlte. Sein Anblick wirkte wunderbar auf mich. Ich fand ihn ſehr vortheilhaft verändert, und ſah mit Beſchämung, daß er keine verlorne Zeit zu bereuen hatte. Der einſeitige ängſtlich wißbegierige Jüngling war zu einem freyen, einſichtsvollen Mann herangereift, der

dem Leben mit Feſtigkeit und ſichern Anſprüchen entgegen gieng. Je mehr ich ihn achten, und ſeine gelungene Geiſtesbildung bewundern mußte; deſto tadelnswürdiger erſchien ich mir ſelbſt. Dieß war der erſte Schritt zu einem glücklichen Entſchluß, den ich mit Ernſt faßte, und mit Beharrlichkeit verfolgte. Ich fieng an, mich wieder zu beſchäftigen, und gewann mit zunehmender Thätigkeit an Heiterkeit und innerer Ruhe.

Mein Vater war über dieſe Veränderung ſehr erfreut, und machte mir, da er mich von meiner Leidenſchaft für völlig geheilt hielt, den Vorſchlag mit Brouſſeau zurück nach Paris zu gehen, um dort meine Studien zu endigen. Ich willigte gerne ein, und fieng meine neue Laufbahn mit verdoppelten Eifer an. Zwei Jahre verlebte ich dort in ſchöner Eintracht mit meinem Freunde. Ein gemeinſchaftliches Streben nach Erweiterung unſerer Kenntniſſe erhöhte die Gefühle jugendlich theilnehmender Herzen.

Brouſſeau hatte mich bei einigen Familien eingeführt, wo es uns nie an angenehmer Unterhaltung fehlte. Am häufigſten beſuchten wir das Hauß des Herrn von S. . in dem ſich ein kleiner aber ausgezeichneter Zirkel von Menſchen einfand, welchen die geiſtreiche Frau des Hauſes, mit ihren ſchönen liebenswürdigen zwei Töchtern, noch anziehender machte. Mein Freund hatte die Abſicht mich durch dieſen Umgang wieder mit einem Geſchlech

auszuſöhnen, das ich noch immer tief verachtete. Er tadelte oft meine abſichtliche Entfernung von dem weiblichen Theil dieſer Geſellſchaft, als einen Beweiß, daß ich von dem Eindruck einer unwürdigen Leidenſchaft, die allein mich in dieſe unwürdige Anſicht verſezt habe, noch nicht ganz befreyt ſey. Keine Wunde, ſagte er, darf man für ganz geheilt halten, die noch ein empfindliches Gefühl zurück läßt. Ich ſuchte ihn jedesmal mit der Antwort zu beruhigen, daß eben dieſer warnende Schmerz mich deſto gewiſſer gegen jede neue Verwundung vorſichtig machen würde. Ein unglücklicher Zufall überzeugte mich leider von dem Gegentheil.

Herr von S. . . invitirte uns, an einem ſchönen Frühlingstage zu einer Landpartie, an welcher, auſſer ſeiner Familie, noch eine ziemlich große Geſellſchaft Theil nahm. Wir fuhren in mehreren Wagen nach dem lieblichen Dörfchen L. und ergözten uns bei einem ländlichen Mahle, auf einer großen ſchönen, nahe an der Landſtraße gelegenen Wieſe. Der Wirth, bei dem wir abgeſtiegen waren, hatte ein Gärtchen an ſeinem Hauſe, in welchem eine kleinere Geſellſchaft, bei einem Frühſtück in einer Laube, ſaß. Frau von S. . . bat mich, ihr von dort einige Blumen zu hohlen, womit ſie das Deſert, das ſie mitgebracht, und in niedlicher Anordnung ſchon auf unſern Tiſch geſezt hatte, zu verzieren wünſchte. Gefällig

eilte ich, dieſen unbedeutenden Auftrag zu erfüllen, in den ſich mein unverſöhntes Schickſal tückiſch verſteckt hatte.

Ich trete in den Garten, und während ich eine halb-aufgeblühte Roſe pflückte, ſehe ich gedankenloß nach jener Laube hin. Wie in einem Zauberſpiegel läßt mir dort der Genius meiner Leiden und Freuden die treuloſe verführeriſche Geſtalt meiner Natalie erſcheinen. Ich wage noch einen Blick; die Blume entfällt meiner zitternden Hand; ich entferne mich mit wankenden Schritten. Von den Furien einer gewaltſam wiedererwachenden Leidenſchaft verfolgt, ſuchte ich mich in einem nahen Gehölz den Augen der Menſchen zu verbergen, und ſtürzte ermattet in ſeine dichten Schatten nieder.

Als ich wieder zur Beſinnung kam, raſte ich mich ſchnell auf, um durch mein langes Ausbleiben bei unſerer Geſellſchaft keine Fragen zu veranlaſſen, die mich in die peinlichſte Lage verſezt haben würden. Allein ohne Blumen wagte ich nicht zurückzukommen. Die Tochter des Wirths, die mir eben entgegen kam, half mir aus dieſer Verlegenheit. Dieſe bat ich, mir für die Damen einige Blumen aus ihrem Garten zu verſchaffen. ‚Wollen Sie nicht ſelbſt hingehen, und ſich welche auswählen? fragte ſie höflich unwiſſend. Nein, nein, antwortete ich in heftiger Bewegung; bring mir ſie hieher, ich will dich hier erwarten. Es dauerte zimlich lange, bis ſie wieder zurück

kam. Ich hatte mich indeß auf eine alte bretterne Bank geſezt und war ſchwach genug, mich den verführeriſchen Bildern ſüßer Rückerinnerung mit Entzücken hinzugeben.

In dieſem Zuſtand einer gefährlich thätigen Phantaſie, fand mich die Kleine, da ſie mit ihren Blumen zurükkam, und übergab mir mit einer freundlichen geheimnißvollen Miene jene Roſe, die zur Verrätherin meiner Empfindungen geworden war. Die ſchöne Dame im Garten, ſagte ſie lächelnd, bittet Sie ihr ein Blatt von dieſer Roſe als bejahende Antwort zurückzuſchicken. — Ich kenne die Dame nicht, von der du ſprichſt, antwortete ich mit erkünſtelter Kälte. — Wenn Sie ihre Thränen geſehen hätten, wie ich, Sie würden ſie nicht verläugnen; gewiß, Sie würden nicht ſo grauſam ſeyn. Geben Sie mir das Blatt, ich darf nicht ohne Antwort zurückgehen. Mein weiches, oder vielmehr mein ſchwaches Herz vermochte dieſer unverſtändlichen Bitte, die mir erſt durch ein kleines um den Stängel gewickeltes Papier, das ich nachher gewahr wurde, ſich erklärte, nicht zu widerſtehen. Ich gab ihr das Blatt, und laß, zu ſpät! was ich mit dieſer wortloſen Antwort verſprochen hatte. Das Papier enthielt folgende, mit Bleiſtift geſchriebene Worte. „Ich habe dich immer geliebt, rette mich. Komm morgen früh um 9 vor das Thor * * *. Ein Blatt von dieſer Blume

ſoll mir die entzückende Verſicherung bringen, daß du kommen willſt.“

Der Vorſatz, dieſes gegebene Verſprechen zu erfüllen, hatte ſich in mir noch nicht zum deutlichen Bewußtſeyn gebildet; ich befand mich in dem ſchnell wechſelnden Zuſtand eines Träumenden, welchem eine innere Stimme noch vor dem Eintritt in einen gefährlichen Labyrinth, ihre Warnungen zuflüſtert, indeß er bereits bei jedem neuen Zauberlaut der anlockenden Sirenen die Gefahr vergeſſend, mit zunehmender Betäubung verweilt. Ich war nun einmal beſtimmt, von einer geliebten Hand ins unabſehlichſte Elend geſtürzt zu werden. Der Menſch vermag oft viel über ſein Schickſal, wenn ihm die Natur Waffen gegeben hat, dagegen anzukämpfen. Aber mit dieſem weichgeſchaffenen Gemüth, mit dieſer unzerſtörbaren Beharrlichkeit meiner Liebe, mußte ich ihm unterliegen.

Die ungleichen Gegner, Vernunft und Gefühl, brachten meinen ſchwankenden Vorſaz bald zur Entſcheidung. Ich begab mich um die beſtimmte Stunde an den angegebenen Plaz, und Natalie erſchien bald nachher, ſchöner und reizender, als ich ſie je geſehen. Ihre kindliche Lieblichkeit war in dieſen zwei Jahren zu einer wundervollen Schönheit aufgeblüht. Der Kopf ſtund freier und höher auf dem herrlichen Nacken; die Augen waren ausdrucks-

voller, die Züge ſanfter und beſtimmter. Die ganze Geſtalt war zur Grazie idealiſirt. Verlohren in dem Anſchaun ihrer Schönheit vergaß ich alle harten Vorwürfe, die ich ihr zu machen gedachte.

Ich bin ſchuldig, ſagte ſie mir mit dem höchſten Ausdruck der Reue. Kannſt du mir vergeben, daß ich die Stärke meiner Liebe erſt dann empfinden lernte, als ich ſie dem unſeligen Hang zur Prachtliebe und Verſchwendung aufgeopfert hatte, ſo laß mich wieder mit inniger ungetheilter Liebe dir angehören. Ich bin bey all dieſem äuſſern Glanz unglücklich, da ich nicht aufhören kann dich zu lieben. Mit Freuden will ich ihn von mir werfen, wenn Du mich noch lieben kannſt. Kannſt du es nicht, fuhr ſie, nach einer Pauſe, mit einem unbeſchreiblich wehmüthigen Tone fort, dann ſoll ein freiwilliger Tod meinem Jammer, meiner marternden Reue ein Ende machen. Mein Herz iſt dir immer treu geblieben; ich bin deiner Liebe nicht ganz unwerth. Willſt du vergeben, ſo laß uns ſchnell fliehen, und rette mich von der Verzweiflung.

Wen hätte dieſes aufrichtige Geſtändniß nicht ausſöhnen, wer hätte dieſer liebevollen Hingebung wiederſtehen können? Natalie, antwortete ich, es giebt kein Erdenglück, das ich nicht mit Freuden für deinen Beſitz dahingäbe; aber wehe dir und mir, wenn du zum zweitenmale vergeſſen könnteſt, wie ich dich liebe. — Nie, nie

werde ich es vergeſſen, rief ſie, indem ſie meine Hand dankbar an ihr Herz drückte, und mich mit einem Blick anſah, der ihr Entzücken und ihre Liebe deutlicher aus- ſprach, als die zärtlichſten Worte. — Ach! ich war un- nennbar glücklich, ich fühlte daß ſie mich innig, einzig liebte.

Wir verabredeten nun, uns dieſen Abend um 7. an dem nehmlichen Ort wieder zu treffen; und uns fürs er- ſte nach dem Dorf Chaillot zu begeben, weil wir in Pa- ris nicht ſicher zu ſeyn glaubten. Du brauchſt nichts mit- zunehmen, ſagte ſie. Ich werde Herrn B. . . zwar ſeine Meubles zurücklaſſen, aber meine Kleider, Kleinodien, und 60 tauſend Frank, die mit allem Recht mein gehören, werde ich behalten. Ich habe ſie theuer genug erkauft, und nur wenn ich ſie mit dir theile, werde ich vergeſſen können, woher ſie kommen.

Mit dieſer Summe konnten wir zehen Jahre ausrei- chen, und während dieſer langen Zwiſchenzeit hoffte ich gewiß, mir auf irgend eine Art einen anſtändigen Unter- halt zu verſchaffen. Zu dem blieb mir auf jeden Fall mein mütterliches Vermögen, das nicht unbeträchtlich war, und das ich in meinem 25ſten Jahre rechtlich for- dern konnte.

Natalie erſchien um die beſtimmte Stunde in einem wohlbepackten Wagen. Ich ſezte mich zu ihr, und ver-

gaß die ganze Welt. Wir ſchliefen die erſte Nacht in einem Gaſthof, und mietheten uns den folgenden Tag, eine kleine, aber angenehme Wohnung. Das Glück meines Lebens ſchien mir nun ſo feſt gegründet als meine Liebe. Natalie war das gefälligſte liebevollſte Weſen gegen mich; die Reinheit ihres Gemüths war ſo unzerſtörbar, daß auch eine zweijährige verwerfliche Lebensart keine nachtheilige Spur darinn zurückgelaſſen hatte, und ich mir mit Freuden geſtehen mußte, daß mir ihr Herz immer treu geblieben war.

Nur ihr unſeliger Hang zum Vergnügen, den ſie eben ſo wenig überwinden konnte, als die Kinder ihre Liebhaberei zum Spielen, war die Klippe, an der das leichte Schiffchen unſeres Glücks ſcheitern mußte. Hätte ich Geld genug gehabt, um jenen befriedigen zu können, ſo würde ſie mich zum glücklichſten Mann auf der Welt gemacht haben. Es war mir unmöglich, irgend ſeinen ihrer Wünſche unerfüllt zu laſſen. Unſere Ausgaben vermehrten ſich mit jedem Tage. Ich ſelbſt veranlaßte ſie, indem ich mich nicht enthalten konnte, ihr alles zu verſchaffen, was ihr Vergnügen machte. Unſer Aufenthalt in Chaillot ſchien ihr nicht mehr zu gefallen. Der Winter nahte heran, jedermann gieng nach der Stadt zurück: Da wir dieß nicht wohl thun konnten, ſo miethete ich wenigſtens ein paar eingerichtete Zimmer in Paris, um die

dortigen Winterluſtbarkeiten mit mehr Bequemlichkeit genießen zu können, und nicht immer nach Chaillot ſpät in der Nacht zurückfahren zu müſſen.

Natalie hatte einen Bruder in Paris, der als gemeiner Soldat diente, und unglücklicherweiße in der nehmlichen Straße wohnte, wo unſer Abſteigequartier war. Eines Morgens hatte er ſeine Schweſter am Fenſter geſehen und erkannt. Er kam ſogleich zu uns; ein roher Menſch, ohne alles Ehrgefühl, deſſen Umgang mir in jeder Rückſicht unangenehm ſeyn mußte. Allein; er war Nataliens Bruder, und bemerkte leider nur zu bald, daß es von ihm abhange, die Rechte ſeiner Verwandſchaft ſo weit auszudehnen, als es ihm belieben werde. Er nannte mich Bruder, beſuchte uns immer häufiger, und wußte ſich bald auf den Fuß mit uns zu ſezen, daß er unſer Hauß und alles was wir hatten als ſein Eigenthum behandelte. Er brachte ſeine Freunde zu uns nach Chaillot, die wir bewirthen mußten; er ließ ſich auf unſere Koſten prächtige Kleider machen, und nöthigte uns alle ſeine Schulden zu bezahlen. Er borgte von Zeit zu Zeit beträchtliche Summen, von denen er nur ſelten, wenn ihm das Glück im Spielen ſehr günſtig geweſen war, wieder einen Theil zurückbezahlte. Ich ſah wohl, daß dieſes Betragen unvermeidlich zum Verderben führe, und war auch ſchon entſchloſſen der zudringlichen Vertraulichkeit meines ver-

ächtlichen Schwagers mit Ernſt ein Ende zu machen, als ein unglücklicher Zufall meines guten Vorſazes ſpottete, und mich in das umgekehrte Verhältniß gegen ihn ſezte.

Am Morgen nach einer Nacht, die wir in Paris zugebracht hatten, kam unſer Mädchen, die gewöhnlich allein in Chaillot zurückblieb, und meldete mir, es ſeye dieſe Nacht in unſerm Hauße Feuer ausgebrochen, und habe nur mit vieler Mühe endlich gelöſcht werden können.

Ich fragte ſie: ob unſere Meubles Schaden gelitten hätten? Dies kann ich Ihnen nicht ſagen, antwortete ſie, die Unordnung war, bei der Menge von Menſchen, welche zu Hülfe eilten, ſo groß, daß ich für nichts ſtehen kann. Von einer ſchrecklichen Ahndung meines Verluſtes ergriffen, eilte ich nach Chaillot und fand, was ich gefürchtet hatte. Das Käſtchen, welches mein ganzes Vermögen enthielt, war verſchwunden.

Was blieb mir in dieſer dringenden Noth übrig als mich an meinen Schwager zu wenden! Mit widerſtrebendem Gemüth bat ich dieſen elenden Menſchen, mir Geld vorzuſtrecken, oder mir einen Rath zu geben, wie ich mir welches würde verſchaffen können. Mit einem Mädchen, wie Natalie, gab er mir zür Antwort, kann es Ihnen nie an Geld fehlen. Es hängt nur von Ihnen ab, dieſen Vortheil zu nüzen. Ich habe Ihnen beſſere Geſinnungen für Ihre Schweſter zugetraut, antwortete ich

ihm, in einer, leider nur zu ſchnell wieder unterdrückten Aufwallung meines beſſeren Gefühls. Dieſes Mittels, ſezte ich bedachtſam hinzu, werde ich mich nur im allerâuſſerſten Fall bedienen. In wenigen Jahren wird mir der Beſiz meines zimlich beträchtlichen mütterlichen Vermögens die anſtändigſte Exiſtenz zuſichern. Nur bis dahin nehmen Sie ſich meiner an, und Sie ſollen dann gewiß einen dankbaren Schultner an mir finden.

Die Hofnung auf meine freigebige Dankbarkeit machte den eigennüzigen Menſchen etwas gefälliger. Ich will es verſuchen, ſagte er, ob ich meine Freunde bereden kann, Sie als Aſſocié bei unſerer Pharobank aufzunehmen. Die Kunſtgriffe, welche dieſen Erwerbszweig einträglich machen, können Sie in wenigen Tagen von mir lernen. Dieſen, obgleich eben ſo ſchändlichen Vorſchlag, wieß ich wenigſtens nicht ſo raſch zurück, als den erſten. So weit war ich ſchon geſunken, daß ich mir den Beſiz meiner Natalie auch im Nothfall durch eine Niederträchtigkeit zu erhalten fähig war. Denn nur in Rückſicht auf Sie war mir die Armuth ſchrecklich. In Dürftigkeit zu leben war ihr durchaus unmöglich, und ſie würde viel eher den Muth gehabt haben für mich zu ſterben, als aus Liebe zu mir Mangel zu leiden!

Jezt erinnerte ich mich wieder an die wohlwollenden Geſinnungen meines ſo lange vergeſſenen Freundes, von

dem ich allein eine ſchnelle Hülfe erwarten konnte. Ich entdeckte ihm ſchriftlich meine ganze Lage, und bat ihn, mich durch einen Vorſchuß von 100 Louisd'or aus meiner dringenden Noth zu retten, und von verzweifelnden Entſchlüſſen abzuhalten. Du kannſt, antwortete er mir, jeden Augenblick die verlangte Summe bei mir abhohlen, und dich überzeugen, daß ich nie aufgehört habe, nie aufhören werde, dein treueſter Freund zu ſeyn.

Der edle Mann kam mir, während ich ſeiner Freundſchaft mich ſelbſt unwürdig fühlte, mit offenen Armen entgegen, und drückte mich mit wehmüthiger Freude an ſein Herz. O mein Carl! ſagte Er; wenn unſer verſchiedener Lebensweg uns mehr von einander entfernt hält, ſollen ſich darum unſere Herzen ganz fremd werden? Soll es dem beſorgten Freund, der dich auf einer gefährlichen Bahn ſieht, nicht wenigſtens vergönnt ſeyn, in deiner Nähe zu bleiben, um dir, wenn du es bedarfſt, ſeine rettende Hand zu reichen? Verſprich mir nur, daß ich dich zuweilen ſehen darf; ich werde mich dieſes Verſprechens auf keine unbeſcheidene Weiſe bedienen, noch deine Willensfreiheit auf irgend eine Art einzuſchränken ſuchen. Ich kenne dich zu gut, als daß ich nicht glauben dürfte, dein Herz werde aus eigenem Antrieb einen verderblichen Weg verlaſſen und ſich zum Guten lenken.

Beſchämt, erſchüttert, aber nicht gebeſſert kehrte ich zu meinem Abgott zurück. Ich erzählte ihr bloß, daß es in unſerer Wohnung zu Chaillot gebrannt habe, und wir deswegen vors erſte in Paris bleiben würden; verſchwieg ihr aber wohlweißlich den Verluſt unſeres Vermögens.

Indeſſen war mein Zuſtand im Ganzen nicht beſſer als vorher. Mit 100 Louisd'or konnten wir nicht lange ausreichen. Das lezte, was mir blieb, war, an meinen Vater zu ſchreiben, und ihm als verlohrner Sohn zu Füßen zu fallen. Allein die Furcht vor einem möglichen ſchlimmen Erfolg machte, daß ich dieſen Verſuch von einem Tage zum andern aufſchob, während ich dem Endpunct meiner unglücklichen Perſpective immer näher rückte.

In dieſer gefährlichen Periode trat der Verſucher in Geſtalt meines Schwagers zu mir. Sie ſind in unſere Geſellſchaft aufgenommen, ſagte er frohlockend, und es wird nur von ihrer Gelehrigkeit abhängen, die Vortheile dieſes Anerbietens früher oder ſpäter einzuärndten.

Ich wurde ſogleich in die betrügeriſchen Geheimniſſe dieſes induſtriöſen Bundes eingeweiht, und in allen dazu erforderlichen mechaniſchen Kunſtfertigkeiten unterrichtet. Mit einem Wort: ich wurde ein falſcher Spieler und begrif dieſes ſchändliche Metier ſo ſchnell und ſo gut, daß ich in kurzer Zeit als eines der brauchbarſten Mitglieder der Geſellſchaft galt, und groſſe Summen erwarb.

Unſere Lebensweiſe wurde nun ſplendider als je. Wir hielten uns eigene Equipage, mietheten uns eine größere und prächtiger eingerichtete Wohnung zu Paris, und meine Natalie ſchwelgte in den üppigſten Lebensgenüſſen.

Mein Freund Brouſſeau, der den zunehmenden Luxus in meinem Hauſe eine Zeitlang mit ſtillem Misfallen bemerkt hatte, wagte es endlich, mir in Gegenwart von Natalien ſeine Beſorgniſſe zu äuſſern, und mir die nachdrücklichſten Vorſtellungen über meinen unglücklichen Leichtſinn zu machen. Auch dieſe gutgemeinten Ermahnungen giengen an mir verloren, und der treffliche Mann ſchied mit zerriſſenem Herzen von mir und ſeinen Hoffnungen für meine Rückkehr zum Guten. Es iſt ein recht guter Menſch, ſagte Natalie, als er weggegangen war; Schade daß er ein Narr iſt, der nichts vom Leben verſteht. Ohne mich wärſt du vielleicht auch ſo ein freudeloſer Tugend-Märtyrer geworden, der nur ſeine rauhe, kalte Tugend, nicht aber in der reichausgeſtalteten Natur einen liebenden wohlthuenden Schöpfer verehrt. Wofür hätte Gott die Welt ſo ſchön geſchaffen, wofür unſer Daſeyn mit ſo mannigfaltigen Reizen umgeben und uns mit ſo viel Empfänglichkeit dafür begabt? Doch nicht blos um uns, wie der Jäger ſeinen hungrigen Hund, abzurichten, die einladende Schüſſel nicht zu berühren? Ohne Freiheit geht jede Kraft verlohren. Wer ſich moraliſche Feſſeln

anlegt, iſt doch nur der Sclave einer gedachten Meinung, oder eines ängſtlichen krankhaften Gewiſſens. Wer beſſer ſeyn will als er kann, wird auch mit den redlichſten Abſichten zum Heuchler. Laß uns glücklich ſeyn, mein Carl! Unſer dankbares Entzücken muß dem Schöpfer angenehmer ſeyn, als der gedankenloſe Lobgeſang, den die fetten Diener ſeiner Kirche abbrüllen, während ſie nur an den eben ſo fetten Schweinebraten denken, welcher ſie nach dem Gottesdienſt erquicken ſoll.

Dieß war Nataliens Glaubensbekenntniß, das ich ſchwacher Mann nie zu widerlegen wagte, ſo ſehr ich mich auch nach meiner Ueberzeugung dazu verbunden glaubte. Dieſer Vorwurf drückt mich am ſchwerſten. Ich hätte ein edles Gemüth retten können, und habe es aus eigennüziger Furcht ſeiner Verirrung überlaſſen. Das Ende meiner traurigen Geſchichte wird Sie überzeugen, daß es Natalien weder an Geiſtesſtärke, noch an Zartgefühl fehlte. Nur eine verkehrte Erziehung und andere ungünſtige Einwirkungen hatten jene herrlichen Eigenſchaften zurückgedrängt, aber nicht vernichtet, ihren angebohrnen Leichtſinn, und ihren Hang zu ſinnlichen Freuden dagegen frühzeitig geweckt und genährt.

Sie war die einzige Tochter eines armen Pächters von einem reichen adelichen Herrn. Ihre Mutter, eine bigote Katholikin, hatte ſie, ſchon in der Wiege, als Ver-

ſühnungsopfer für ihre eigene Vergehungen, zur Nonne beſtimmt. Das junge frohe Gemüth des Kindes wurde ſchon im zarteſten Alter mit barbariſchen Phantaſien von Teufel und Höllenqualen vergiftet, und das unſchuldige Mädchen zur Sünderin gemacht, noch ehe ſie wiſſen konnte, was Sünde war. Natalie erzählte mir oft, wie ſie ſchon in ihrem ſiebenten Jahre Sünden gebeichtet habe, die ſie nie begangen hatte, weil ſie ſich auf die Fehler, welche ſie vielleicht wirklich, jedoch abſichtsloß, gemacht hatte, nicht mehr habe beſinnen können. Die hirnloſen langweiligen Strafpredigten ihres Beichtvaters und die noch läſtigeren Bußauflegungen hätten ſie indeß bald belehrt, wie ſie es anfangen müßte, um dieſen unerträglichen Religionsunterricht ſo viel möglich abzukürzen. So ſeye ſie eine gezwungene Heuchlerin geworden, und habe von der Zeit an aller Religioſität einen ewigen Haß geſchworen, weil dieſes aus Dummheit und Feigheit erzeugte Phantom ihren wahrheitsliebenden Sinn, ihre kindliche Offenheit, mit Gewalt unterdrückt, ſie aus ihrer glücklichen Unſchuldswelt herausgeſtoſſen, und ihren reinen Blick an dem eckelhaften empörenden Bild menſchlicher Vergehungen und Gebrechen entweiht hatte.

Durch ihr einnehmendes Betragen wußte ſie ſich bald bei den beiden Töchtern des Gutsbeſizers beliebt zu machen und auf dieſe Art der mütterlichen Tyranney immer

mehr zu entgehen. Sie hatte es in kurzer Zeit dahin gebracht, daß ſie den ganzen Tag, im Schloſſe ſeyn und ſogar den Unterricht der Fräulein theilen durfte. Dieſer glücklichen-Lebensweiſe überließ ſie ſich, als ob ſie ewig dauren würde, ungeachtet ſie ihrer für ihr Seelenheil beſorgten Mutter beinahe täglich das feierliche Verſprechen, ins Kloſter zu gehen, wiederhohlen mußte, während ſie es jedoch mit jedem Tage weniger zu erfüllen geneigt war.

Natalie hatte in jener für ſie ſo angenehmen Lage beinahe das vierzehnte Jahr erreicht, als der älteſte Sohn des Edelmanns von ſeinen Reiſen ins väterliche Hauß zurückkam, und ihre aufblühende Schönheit nicht lange mit gleichgültigen Augen betrachten konnte. Hatte gleich der junge Mann keinen Eindruck auf ihr Herz gemacht, ſo war ſie doch klug genug, die Betheurungen ſeiner Liebe nicht abzuweiſen, weil ſie ihn als das Mittel anſah, wodurch ſie dem ihr angedrohten verhaßten Kloſterleben zu entgehen hoffte. Dem ſcharfſichtigen Auge des Vaters hingegen blieb die aufkeimende Leidenſchaft ſeines Sohns nicht lange verborgen, und ſo ſehr er auch für die liebenswürdige Natalie eingenommen war, ſo konnte er doch ſeinen Stammbaum, das heiligſte Document ſeiner Familie, nicht lange in Gefahr ſehen verlezt zu werden. Mit einigen hundert Thalern brachte er es bei Nataliens Mutter leicht dahin, daß ſie einwilligte, ihren Lieblings-

wunſch, eine fromme geiſtliche Tochter zu haben, um ein Jahr früher, wenn auch mit mehr Zwang, erfüllt zu ſehen. Ohnehin konnten ſich die Eltern von Natalien dem Willen des Gutsbeſizers ohne allzugroße Aufopferungen nicht widerſezen. Das arme Mädchen wurde alſo, ohne daß irgend jemand auch nur das geringſte von dieſer abſcheulichen That ahnden konnte, durch einen ſicheren Begleiter nach * * * transportirt, und erfuhr erſt wenige Stunden vor ihrer Ankunft daſelbſt, was man mit ihr vor hatte. Sie ertrug dieſe empörende Behandlung in kindlicher Ergebung, oder vielmehr mit einer zuverſichtlichen Ahnung, daß der Schuzgeiſt ihres Glücks ſie nicht verlaſſen, und unverſehens aus einem Zuſtand befreyen werde, für den ſie ſich durchaus nicht geſchaffen fühlte.

Wie erwünſcht mußte ihr in dieſer Lage die Erſcheinung eines ſo feurigen Liebhabers ſeyn, wie ich war; wie natürlich war es, daß ſie ſeinem zärtlichen Anerbieten mit empfänglichem Herzen entgegen kam.

Ich gehe wieder zu unſerer ſpäteren Geſchichte zurück. Die ungeheuren Summen, welche ich im Spiel gewann, und von denen ich einen großen Theil in meiner Schatulle verborgen hatte, um ſie in ein bleibendes Capital zu verwandeln, ließen mir in Rückſicht unſers gegenwärtigen und zukünftigen Glücksſtandes nichts mehr zu wünſchen übrig, und ich erzözte mich ſchon im Stillen an der

ſchönen Hoffnung, mein unwürdiges Metier bald völlig aufgeben, ja vielleicht mich und meine Natalie noch mit meinem Vater und meiner Familie ausſöhnen zu können. Ich dachte nicht, daß meiner noch eine härtere Strafe wartete, als die des inneren Bewußtſeyns, das mir in manchen Augenblicken meiner glänzenden Exiſtenz zu der drückendſten Laſt wurde.

Mein Bedienter, der mit dem Kammermädchen meiner Natalie unſern leichtſinnigen unerlaubten Lebenswandel nachahmte, wußte um meine verborgenen Schäze, und benuzte ſie eben ſo niederträchtig, als ſie erworben waren. Als wir einmal ſpät in der Nacht von meinem Schwager, bei dem wir geſpeißt hatten, zurückkamen, waren die beiden Liebenden verſchwunden. Meine Schatulle war erbrochen, unſere ganze Wohnung mit Wäſche und Kleidern rein ausgeleert.

Von dem Beſizer des Haußes erfuhr ich, daß mein Bedienter, mit noch einigen fremden Gehülfen, unter dem Vorwand, es geſchehe auf meinen Befehl, alle meine Sachen habe wegſchaffen laſſen.

Ich war zum zweitenmal ein Bettler, und bejammernswürdiger als je. Natalie tröſtete mich durch die für meine Liebe ſo gefährliche Verſicherung, daß wir nicht lange in dieſem armſeligen Zuſtand bleiben würden. Mein Schwager, den ich unbeſonnenerweiſe zu mir berufen hat-

te, rieth mir, die Sache ſogleich bei der Polizey anzu=
zeigen.

Während ich dieß that, machte er ſeiner Schweſter den Vorſchlag, die Maitreſſe des alten reichen Herrn von Gr... zu werden, der die Freuden der Liebe reichlich bezahle. Dieß war freilich das ſchnellſte und ſicherſte Mittel, der ihr unerträglichen Armuth, zu entgehen; und Percy hatte Schlauheit genug, ſie in der kurzen Zeit meiner Abweſenheit für ſeinen niederträchtigen Plan zu gewinnen.

Als ich zurückkam, war Natalie ſchon in ihrem Zimmer eingeſchlafen. Mein Schwager gab mir einige Louisd'ore und eilte wieder nach Hauß. Es war ſchon beinahe vier Uhr als ich mich zu Bett legte; die ſchrecklichſten Gefühle meiner Nichtswürdigkeit, die ich als die Quelle meines ganzen Unglücks verfluchte, quälten mich lange, bis endlich mein ermatteter Körper einem kurzen und unruhigen Schlummer unterlag. Sobald ich wieder erwachte, eilte ich in das Zimmer meiner Natalie.

Wer beſchreibt mein Entſezen, als ich, ſtatt ihrer, einen von ihrer Hand an mich überſchriebenen Brief fand. Zitternd erbrach ich ihn und las folgendes: „Ich ſchwöre dir, lieber Carl, daß du der Abgott meines Herzens biſt, daß ich keinen Mann in der Welt lieben kann wie dich. Aber lerne doch nur begreiffen, daß in unſerer Lage die

Treue eine lächerliche Tugend wäre. Nicht Elend und Armuth ſoll uns das Glück der Liebe verbittern; ich will es ungetrübt, will es durch alle entzückende Lebensfreuden erhöht, in ſeiner ganzen Fülle genießen. Wenn das Mittel hiezu auch nicht ganz zu deiner allzuängſtlichen Moral paßt, ſo iſt es nach meinen freyeren Anſichten wenigſtens eben ſo erlaubt, als das, welches dir unſere entwendeten Schäze in die Hände ſpielte. Jeder weltkundige Beichtvater würde mich eben ſo willig abſolviren, als dich, wenn ich anders an dieſe göttliche Stellvertretterſchaft glauben könnte. Der Entſchluß zu unſerer Trennung iſt mir ſchwer geworden. Nicht mit meinem Gewiſſen, aber mit meiner Neigung habe ich einen harten Kampf gekämpft. Wehe dem alten Narren, der die Kühnheit hat zu glauben, die Geliebte meines Carls werde ihn lieben. Er ſoll das Opfer, das ich unſerm Glück bringe, ſchwer bezahlen. Leb wohl und ſei heiter; denn deine Natalie liebt dich."

Der Eindruck, den dieſer Brief auf mich machte, war ungewöhnlich, wie er ſelbſt. Jeder Fehler dieſes ſonderbaren Mädchens war ſo innig mit einer Tugend gepaart, daß ich ſie abwechſelnd verdammen und anbeten mußte. Sie war mir ein unbegreifliches Weſen, gleichſam die perſonificirte Göttin meines Schickſals, an die ich mich unabänderlich gekettet fühlte. Von dieſem Augen-

blick an ergab ich mich ihr auch völlig willenlos, und ertrug die Qualen meiner Eiferſucht wie ein unabwendbares Unglück, wenn ich mich auch gleich nicht immer enthalten konnte, dagegen zu murren.

Was ich für meine Perſon beginnen wolle, daran dachte ich gar nicht. Ich fühlte nichts, als daß es mir unmöglich ſeyn würde, von ihr getrennt zu leben. In einem Moment der heiſeſten Sehnſucht nach ihr, trat Percy in mein Zimmer. Wie ein Wüthender fiel ich über ihn her, und forderte unter fürchterlichen Drohungen meine Geliebte von ihm zurück. Du biſt ein toller Menſch, entgegnete er mir ganz kalt. Ich bin gekommen dir ein Glück anzukündigen, für das ich einigen Dank von dir verdiene; ſtatt deſſen empfängſt du mich wie ein Raſender, der nicht weiß was er will. Geht deine Zärtlichkeit für Natalien ſo weit, daß du verlangſt, ſie ſolle von der Luft leben, oder ihr Brod vor den Thüren betteln. Treibt dich dein alberner Tugendkizel, ihre Ehre zu retten, nachdem du deine eigene längſt am Spieltiſch verkauft haſt? Auch jezt bleibt ſie noch immer deiner werth. — O Gott! antwortete ich gelaſſen und durch dieſen Vorwurf zerknirſcht, davon iſt ja gar nicht die Rede. Ich ergebe mich in alles; nur getrennt von ihr kann ich nicht leben. — Das ſollſt du auch nicht, laß dir nur erſt ſagen, wie weit unſere Unternehmung gediehen iſt.

Er erzählte mir hierauf: Natalie habe ihn, weil es ihr durchaus unmöglich ſey, in einem ſo armſeligen Zuſtand zu exiſtiren, erſucht, ihr die Bekanntſchaft des Herrn von Gr. . . zu verſchaffen, der als ein freigebiger Verehrer weiblicher Schönheit bekannt ſey. Dieſen Morgen habe er ſie zu ihm gebracht. Der alte Herr, über ihre Reize entzückt, habe ſie ſogleich eingeladen, einige Tage mit ihm auf ſeinem ſchönen Landgut zuzubringen.

Es war mir unmöglich bei dieſer Erzählung ruhig zu bleiben. Fühlſt du denn gar nicht, du elender Kuppler, rief ich heftig aufgebracht, daß es ein Verbrechen iſt, ſo viel Schönheit in den Armen eines wollüſtigen Gecken zu entweihen. — Iſt es denn weniger ein Verbrechen, gab er mir verächtlich zu Antwort, ſo viel Schönheit dem Hunger und der Verzweiflung preiß zu geben? Verbirg deine unſinnige Eiferſucht nicht hinter einer ſo lächerlichen Moral, die du ſchon lange verlernt haben ſollteſt. Ich habe nicht Zeit, mich in weitläuftige Demonſtrationen einzulaſſen; alſo ſchweig, und höre mich ganz zu Ende. Ich habe dem alten betrogenen Narren zu verſtehen gegeben, daß Natalie kürzlich einen beträchtlichen Verluſt ihres Vermögens erlitten, daß ſie ferner bei dem Tode ihrer Eltern die Sorge für einen jüngeren Bruder übernommen habe, von dem ſie ſich nicht trennen könne. Er begrif ſehr ſchnell, was ich wollte, machte ihr ſogleich ein

Geſchenk von 200 Louisd'or und erbot ſich, für ſie und ihren Bruder eine angenehme ſchön meublirte Wohnung zu miethen und ihr durch einen monatlichen Gehalt von 100 Louisd'or eine anſtändige Exiſtenz zu ſichern.

In wenigen Tagen wird dieß arrangirt ſeyn. Natalie erwartet dich mit Sehnſucht, und hofft daſſelbe von dir. Indeſſen magſt du die Rolle des unerfahrnen, unſchuldigen, naiven jungen Bruders einſtudieren, welche du künftig in ſeiner Gegenwart zu ſpielen haſt.

Ich ließ mir den Vorſchlag gefallen, wenn ich gleich im Stillen über die bizarren Launen meines Schickſals ſeufzte.

Nach 6 Tagen kam Percy wieder zu mir, um mich bei meiner neuen Schweſter einzuführen. Ihr alter Liebhaber war ſchon ausgegangen. Ob ich mich gleich mit feiger Reſignation ihrem Willen unterworfen hatte, ſo konnte ich mich doch an dem Glanze dieſes neuen Zuſtandes nicht erfreuen. Er war auf die Trümmer meines ehmaligen Glücks gebaut und konnte mir nur ſchmerzliche Empfindungen geben.

Natalie hingegen war bei meinem Wiederſehn außer ſich vor Freuden. Sie konnte nicht aufhören, mir mit der zärtlichſten Beredſamkeit alle Vortheile unſerer gegenwärtigen Lage anzupreiſen. Allein auch ſie bemerkte bald, wie viel es mich koſtete meinen Kummer zu unter-

drücken. Ich glaubte dich glücklich zu machen, ſagte ſie mir bewegt, es iſt nicht ſo. Wohlan, ich bin entſchloſſen dieſe Unternehmung wieder aufzugeben. Nur den heutigen Tag laß mich noch benuzen, damit wir wenigſtens für einige Monate geſichert ſind.

Herr von Gr.. wird mir dieſen Abend meinen halbjährigen Gehalt ausbezahlen; einige Küſſe, die er dafür erhalten ſoll, wirſt du doch wohl dem armen hintergangenen Manne nicht misgönnen. Ich ſchwöre dir, daß wir in dieſer Nacht noch dieß Hauß verlaſſen werden. Die Anſtalten zur Ausführung unſeres Plans werde ich noch vorher meinen Bruder auftragen.

Dieß liebevolle Verſprechen gab mir alle meine Heiterkeit wieder. Herr von Gr.. kam und brachte Natalien, auſſer dem verſprochenen Geld, auch noch ein koſtbares Halsband von Gold und Perlen, nebſt Armbändern und Ohrenringen. Ich ſpielte meine Rolle vortreflich. Er machte einige Fragen an mich, die ich mit der einfältigſten Miene beantwortete. Natalie konnte ſich über meiner affectirten Naivetät ein paar mal kaum des Lachens enthalten, beſonders als ich, auf ſeine Behauptung, daß wir einander ſehr ähnlich ſehen, mit einem glücklich getroffenen Tone antwortete: das kommt daher, daß wir einander ſehr nahe verwandt ſind.

Gegen 11 Uhr erinnerte uns der entzückte alte Liebhaber, daß es Zeit ſeye ſich ſchlafen zu legen. Ich und Percy verließen ſogleich das Zimmer. Natalie begleitete ihn in das Seinige, gieng aber unter irgend einem Vorwand wieder hinaus, und eilte, ſo leiſe als möglich mit uns aus dem Hauſe. Hundert Schritte davon erwartete uns ein Wagen, der uns mit möglichſter Schnelligkeit in ein ſehr entlegenes Quartier brachte.

Die Folgen unſerer Unbedachtſamkeit ereilten uns bald. In wenigen Stunden war Herr von Gr . . nicht nur von unſerer gegenwärtigen Wohnung, ſondern auch von unſerer früheren Lebensweiſe unterrichtet. Wir lagen noch im Bett, als ſechs Mann von der Polizey-Wache in unſer Zimmer traten, und uns, nachdem ſie ſich vorher unſeres Geldes und unſerer Kleinodien bemächtigt hatten, arretirten. Zwei Wagen erwarteten uns vor der Thüre. In dem einen wurde ich nach St. Lazare transportirt, der andere fuhr mit Natalien nach einer andern Gegend zu. Es war ein Glück für mich, daß ich nicht wußte, welche gemeine Rache ſich Herr von Gr . . gegen ſie erlaubte. Meine Leidenſchaft würde mich zu einer Tollkühnheit verleitet haben. Erſt lange Zeit nachher, erfuhr ich, daß die unglückliche Natalie in eine enge Verwahrung ins Spital gebracht worden war, wo ſie ſich

ihre kärgliche eckelhafte Nahrung durch eine beſtimmte tägliche Arbeit verdienen mußte.

Mein Schickſal war bei weitem nicht ſo hart als das ihrige, und doch war es mir beinahe unerträglich. Ich wurde dem Aufſeher vorgeführt, der mich mit vieler Freundlichkeit grüßte, mich ſogleich auf mein Zimmer führte, und die Wache entließ. Ich bin zwar Ihr Gefangener, ſagte ich ihm, aber ich ſchwöre bei allem, was mir theuer iſt, daß ich eher das Leben verlieren, als irgend eine Erniedrigung erdulden werde. — Sie haben keine zu befürchten, antwortete er mir wieder ſehr freundlich. Sie ſollen hier nur einſehen lernen, daß Ihre bisherige Aufführung ſich weder mit den göttlichen noch mit den menſchlichen Geſezen vertrage; daß Sie folglich auf dieſe Art nicht in der bürgerlichen Geſellſchaft exiſtiren können. Ihre Vernunft wird ſie ſchon ſelbſt von dieſer Wahrheit überzeugt haben; lernen Sie nun derſelben auch Ihren Willen unterordnen. Zeigen Sie, daß Sie blos von dem Wege der Tugend verirrt waren, daß Sie ihn nicht vorſezlich verlaſſen haben, ſo wird man Sie wieder mit Freuden in diejenigen Verhältniſſe aufnehmen, die Sie ſo leichtſinnig verlezt haben.

Der gute Mann hatte recht; das fühlte ich wohl. Aber ſeine Ermahnungen konnten nicht in mein Herz eindringen, weil ſie mit meiner Liebe zu Natalien unver-

einbar waren. Sehnſucht nach ihr war meine einzige Empfindung. Die Gewalt meiner Leidenſchaft wurde immer mächtiger, und brachte mich meinem ſchrecklichen Schickſal immer näher. Ich konnte dem Manne nicht antworten; aber die ſtummen Aeuſſerungen meines tiefen Schmerzes, die der Gutmüthige für Zeichen meiner Reue hielt, rührten ihn mehr als Worte. Er verſprach mir meinen Zuſtand auf alle Art zu erleichtern, und wo möglich zu meiner baldigen Befreyung beizutragen.

Ich fieng nun an, den reuigen Sünder zü ſpielen, und würde durch dieſes Mittel meine Abſicht am ſchnellſten erreicht haben, wenn ich mich nicht durch einen unſeligen Vorfall zu einem unvorſichtigen Ausbruch meiner Leidenſchaft hätte hinreißen laſſen. Herr von Gr.. kam nach einigen Wochen zu mir, und ergözte ſich an ſeiner geheimen Rache unter dem Vorwand, daß er ſich gerne von meiner Beſſerung ſelbſt überzeugen möchte. Ich ertrug ſeine ſpöttiſchen Ermahnungen mit unbeſchreiblicher Selbſtüberwindung, bis er endlich das Geſpräch auf Natalien lenkte und mir mit boshafter Freude ſagte: meine Schweſter, die mir in allem ſo ähnlich ſey, habe ihren ehmaligen Lebenswandel ebenfalls ſehr ſchnell aufgegeben, und lebe jezt ſo eingezogen und ſtill in dem allgemeinen Spital, daß man ſie nächſtens als ein Muſter der Tugend aufſtellen werde.

Bei dieſer empörenden Nachricht brach mein lang verhaltener Zorn in eine fürchterliche Wuth aus. Ich packte den ſchadenfrohen Unmenſchen bei der Gurgel, warf ihn zu Boden und würde ihn erwürgt haben, wenn auf ſein ängſtliches Schreyen nicht jemand zu Hülfe gekommen wäre. Der Aufſeher eilte ebenfalls herbei, und war über mein ſtrafbares Betragen nicht wenig erſtaunt, bis ich ihm mit einer überzeugenden Beredſamkeit und mit den heiligſten Betheurungen verſicherte, daß der alte Frevler mich auf eine unmenſchliche Weiſe zu dieſem Vergehen gereizt habe.

Es war mir zwar gelungen, mich gänzlich bei dem Aufſeher zu rechtfertigen; allein die Hoffnung zu meiner baldigen Befreyung wurde doch durch dieſen unglücklichen Selbſtverrath ſehr vermindert. Meine ſcheinheilige Rolle gab ich indeß nicht auf; aber ich ſann im Stillen auf gewaltſame Mittel.

Nach einigen Tagen bat ich den Aufſeher, mir eine Unterredung mit meinem Freund Brouſſeau zu geſtatten. Er erlaubte es mir gerne. Brouſſeau erſchien, ich affectirte eine ſo tiefe Reue, daß ich auch einen weniger leichtglaubigen Freund als er war, betrogen haben würde. Ich habe noch ein kleines Anliegen, ſagte ich ihm, um nicht zu verrathen, wie viel mir an dieſer Bitte gelegen war, erſt beym Weggehen. Schicke dieſen Brief an

Herrn N. .. meinen ehmaligen Hausherrn; er enthält einen Louisd'or, den ich ihm nicht gern länger ſchuldig ſeyn möchte. Er iſt ein braver Mann, an deſſen liebreiche Ermahnungen, ich mich jezt ſo oft mit Beſchämung und Dank erinnere. Dieſer Betrug gelang vortreflich.

Brouſſeau kannte den Mann nicht, und traute meiner falſchen Schilderung von ihm. Der Brief enthielt wirklich einen Louisd'or, den ich ihm, unter der Bedingung, mir das an Percy eingeſchloſſene Billet ſo bald möglich zu beſorgen, zum Geſchenk machte.

Percy kam nach meiner ſchriftlichen Anleitung, den folgenden Tag, unter dem Nahmen meines älteſten Bruders zu mir. Man hatte kein Mistrauen und ließ uns allein. Laß uns keine Zeit verlieren, ſagte ich ihm eilig, Natalie muß um jeden Preiß befreit werden. Dieß iſt aber unmöglich, ſo lange ich es nicht ſelbſt bin. Ich hoffe du wirſt mir bei einer Unternehmung beiſtehen, durch welche ich beides zu erreichen denke. Mein Plan iſt gemacht; er wird gelingen. Ich verlange dazu von dir nichts weiter als daß du mir morgen eine Piſtole verſchaffſt, und mich in der folgenden Nacht um 12 Uhr an der äuſſerſten Pforte erwarteſt. — Aber du willſt doch niemand tödten, fragte er mich verwundert. Nein, antwortete ich, das iſt ſo wenig meine Abſicht, daß die Piſtole nicht einmal geladen ſeyn darf.

Wir hörten jemand kommen, und Percy verließ mich mit einem zuſagenden Wink.

Schon am andern Morgen brachte er mir das unglückliche Werkzeug, das mich gegen meine Abſicht zum Mörder machte.

Er wollte durchaus wiſſen, auf welche Art ich denn zu entkommen hoffte; allein ich befürchtete, daß er das Wagſtück für allzugefährlich halten möchte, und ſagte ihm nichts weiter, als daß er mich nach Mitternacht bei dem bewußten Thore erwarten ſolle. Ich werde gewiß erſcheinen, antwortete er mir mit einer bedenklichen Miene; der Himmel gebe nur daß ich dich eben ſo gewiß finde.

Mein Entſchluß war unwiderruflich feſt, mein Muth ſo groß, daß ich mit jeder Unmöglichkeit zu kämpfen gewagt hätte. Mit ſehnſuchtsvoller Freude ſah ich dem glücklichen Moment meiner Befreyung entgegen, die mir zur nothwendigen Bedingung meines ganzen Erdenglücks geworden war.

Schon ſeit mehreren Wochen war es mir erlaubt geweſen in den Gängen des Hauſes und im Garten frey herum zu gehen. Dieſe genaue Local-Kenntniß war mir bei meinem Vorhaben von großem Vortheil. Der zwölfte Schlag meiner entſcheidenden Stunde war kaum verhallt, als ich mich, mit dem Licht in der Hand, die Pi-

ſtole unter meinen Rock verſteckt, vor das Zimmer des Aufſehers ſchlich und ganz ſachte an ſeiner Thüre anpochte. Wer iſt da? rief der alte gute Mann erſchrocken. Machen Sie auf, mein Vater! antwortete ich mit ſchwacher Stimme, mir iſt gar nicht wohl. Er erkannte mich und öffnete die Thüre, von der ich ihn ſogleich zu entfernen ſuchte, damit er nicht ſo leicht jemand herbeirufen konnte. — Mein Vater! es iſt mir nicht möglich länger in dieſem Kerker zu bleiben, nehmen Sie die Schlüſſel (ſie lagen neben ſeinem Bett) und öffnen Sie mir die Thüren zu meiner Flucht, damit ich mir nicht durch ein Verbrechen den Weg dazu bahnen muß. Bei dieſen Worten zog ich, als die anſchaulichſte Erklärung, meine Piſtole hervor. Wie? mein Sohn, ſagte der alte Mann mit vieler Faſſung, Sie wollten mein Mörder werden? —

Ich will frey ſeyn, und wage mein eigenes Leben daran; warum nicht auch das Leben eines geliebten Freundes? Man hat mich zur Verzweiflung gebracht; ich werde nun auch handeln wie ein Verzweifelter. Der nächſte Laut koſtet Ihnen das Leben. Nehmen Sie ihre Schlüſſel oder wir ſind beide verloren. Er gehorchte ſtillſchweigend, und ſchon waren wir glücklich bei der feſt verwahrten Thüre angelangt. Das Geräuſch bei dem Aufſchließen der Riegel weckte unglücklicherweiße einen nah am Thore ſchlafenden Diener; der Aufſeher merkte

es und war ſo unbeſonnen, ihn zu Hülfe zu rufen. In dem Augenblick, wo jener mich paken wollte, drückte ich meine Piſtole, die zum Glück und Unglück geladen war, auf ſein Herz ab, und ſtreckte ihn todt zur Erde.

Der lezte Riegel war ſchnell vollends zurückgezogen, und in wenigen Minuten ſtand ich bei Percy, der ſeinen Augen kaum trauen wollte, als er mich ſah. Wir eilten nun nach Hauſe, und ich erzählte ihm, bei einer Flaſche Wein, auf welche Art ich meinen Zweck erreicht hatte. Einige Zeit hielt ich mich bey ihm verſteckt, um die erſten Nachſuchungen der Polizey in Sicherheit vorübergehen zu laſſen. Indeſſen ſann ich Tag und Nacht auf Mittel, meine Natalie zu befreyen. Nach den Erkundigungen, welche Percy zu dieſem Zweck eingezogen hatte, ließ ſich durchaus nichts Gewaltſames unternehmen. Der Kerker in welchem meine unglückliche Geliebte ſchmachtete, war weit undurchdringlicher, als es der Meinige geweſen war. Unter ſo manchen Anſchlägen, welche mir die erfinderiſche Liebe eingegeben hatte, wählte ich endlich den, mich durch Percy, unter einem erborgten Namen, als einen Reiſenden, der dieſe zweckmäßige Anſtalt zu ſehen wünſche, nach dem Spital begleiten zu laſſen. Ich hoffte und wünſchte nicht, auf dieſe Art in das Gebäude ſelbſt hereingeführt zu werden; denn ohne ausdrückliche Erlaubniß von einem der Aufſeher, war dieß unmöglich.

Meine Abſicht war nur, unter dieſem Scheine mit einem der Thürhüter ein Geſpräch anzuknüpfen, und eine genaue Beſchreibung von der innern Einrichtung und den Aufſehern dieſes fatalen Hauſes zu erhalten. Das Glück hatte uns gerade zu einem gutmüthigen redſeligen Menſchen geführt, der meine Neugierde mit der größten Bereitwilligkeit, und mit einer Wahrheitsliebe, die jedem Reiſebeſchreiber zu wünſchen wäre, befriedigte. Er beantwortete mir alle meine Fragen mit unermüdeter Gedult, nannte mir nicht nur die Namen der Aufſeher, ſondern ſchilderte mir auch den Character, ja ſogar die Familien-Verhältniſſe eines jeden, mit der gewiſſenhafteſten Treue.

Auf dieſe lezte Kenntniß hatte ich eigentlich meinen Plan berechnet. Ich wußte nun, daß der Director dieſer Anſtalt, Herr T.. einen einzigen Sohn hatte, der als ein ſehr menſchenfreundlicher, mitleidiger Mann bekannt war, und ſich beſonders für das ſchöne Geſchlecht intereſſirte. Zu dieſem gieng ich am folgenden Tag, und entdeckte ihm meinen wahren Stand und Namen, nebſt der ganzen unglücklichen Geſchichte meiner Liebe, mit einer Offenherzigkeit und vertrauensvollen Zuverſicht, die mir ſein Wohlwollen erwerben mußte. Ich mahlte ihm das Bild meiner Geliebten mit den bezaubernden Farben der Liebe, und nach den mannigfaltigſten unerſchöpflichſten

Abwechslungen ihrer Reize, und bat ihn, ſich durch die Betrachtung des Originals zu überzeugen, daß ich es bei weitem nicht erreicht hätte, daß kein Künſtler in der Welt im Stande ſeyn würde, es nachzuzaubern.

Ich habe ſchon von dieſer ſeltenen Schönheit gehört, ſagte er mir ſehr freundlich, und will gerne alles für Sie thun, was ich kann. Nur iſt es nöthig, daß wir ſehr vorſichtig an's Werk gehen. Sehen und ſprechen ſollen Sie ſie noch heute. Erwarten Sie mich dieſen Nachmittag um 4 auf dem großen Caffehauß, und ich werde Sie, ohne die mindeſte Gefahr, zu ihr begleiten. Ich dankte ihm mit Thränen, verſicherte ihn meiner ewigen Ergebenheit, und eilte freudig nach Hauß, um Percy den glücklichen Erfolg meines Beſuchs mitzutheilen. Es ſchlug eben halb 5, als wir in das weite düſtere Gebäude eintraten. Herr von T. . . ſprach mit einigen Gefangenwärtern, die mit ehrerbietigem Eifer ſeine Befehle erwarteten, und das verlangte Zimmer ſogleich zu öffnen bereit waren. Man führte uns durch einen langen Gang, an deſſen Ende wir die ſchwarze feindſelige Thüre erblickten, die mir meinen Himmel öffnen ſollte. Freude und Grauen, Entzücken und Schmerz, durchbebten mich wechſelſeitig, und meine Füße wollten mich faſt nicht mehr tragen. Der Wärter, welcher Natalien zu beſorgen hatte, wurde herbeigerufen und befragt, ob wir jezt

gleich zu ihr hereingehen könnten. Jeden Augenblick, antwortete er. Der Himmel gebe, daß Sie ihr Troſt bringen, den ſie gewiß vor allen andern verdient.

Herr von T. . . bat mich, vor der Thüre zu warten, weil er ſie erſt auf meinen Beſuch vorzubereiten wünſchte. Unter der Zeit erzählte mir der Wärter, wie fleißig ſie ſey, und mit welcher himmliſchen Sanftmuth ſie ihr hartes Schickſal ertrage. Ich drückte dem gefühlvollen Mann einen Louisd'or in die Hand, und empfahl ſie ſeiner ferneren Sorgfalt. Das haben Sie nicht nöthig, ſagte er gerührt. Ich liebe ſie wie meine eigene Tochter, ich bin verſichert, daß ſie ihr Unglück nicht verdient hat, und ſuche es ihr gewiß auf alle Art zu erleichtern.

Jezt öffnete Herr von T. . . die Thüre, und im Entzücken der Liebe ſank Natalie an meine Bruſt. Dieſer ſelige Augenblick, ſagte ſie, als ſie ſich von der erſten heftigen Freude des unerwarteten Wiederſehns erhohlt hatte, mit matter Stimme, wiegt alle die kummervoll durchlebten Tage auf. Zum erſtenmal fühle ich die Allgewalt der Liebe in ihrer vollen Kraft. Mein feindſeliger Kerker mit all ſeinen grauenvollen Umgebungen iſt mir verſchwunden. In deinen zärtlichen Armen habe ich den Wohnſiz meines Glücks wieder gefunden. Ich bin nicht mehr verlaſſen; ich bin geliebt, unendlich geliebt. Dieſer ſchöne Glaube an deine Liebe wird in dem ſchmerzlichen

Augenblick unſerer Trennung mein Troſt bleiben. Herr von T. . . war bei dieſer Scene innigſt gerührt; beſonders als ſich Natalie zu ihm wandte, und dieſem edlen Manne ihren Dank, in den heiſeſten Wünſchen für ſein Wohl, auszudrücken ſuchte.

Ein ſchönes gefühlvolles Weib vermag alles. Herr von T. . . machte ihr die feierliche Zuſicherung, das äuſſerſte für ſie zu unternehmen; er bat aber, daß ich meinen Beſuch für heute abkürzen und durch ein kluges und vorſichtiges Betragen, ſeine guten Abſichten für uns unterſtüzen möchte. Wir mußten gehorchen. Es war ein ſchrecklicher Augenblick, als ich mich von ihr losriß, als die ſchwere Thüre wieder zufiel und der maſſive Schlüſſel ſich in ſeiner eiſernen Grauſamkeit drehte, um die undurchdringliche Scheidewand zwiſchen mir und meiner Geliebten wieder herzuſtellen.

Mein neuer, aber warmer Freund, Herr von T. . . ſah, daß ich ſeines Beiſtandes bedurfte. Er faßte mich beim Arm und führte mich langſam und unter den beruhigendſten Verſicherungen durch jenen düſtern Gang zurück, den ich ſo gerne aus meiner, an ähnlichen Scenen nur allzureichen Erinnerung, vertilgen möchte. Jener warnende Zeitpunkt war der lezte, wo ich mich durch eine ernſtliche Sinnesänderung mit meinem ſtrengen Schickſal hätte ausſöhnen können. Ich ließ ihn unge-

nützt vorüber gehen, und büßte es mit unausſprechlicher Reue.

Wir waren ſchon auf der unterſten Treppe, wo ſich Herr von T... noch mit einigen Perſonen unterhielt, als mich jener gutmüthige Diener, deſſen ich ſchon erwähnt habe, auf die Seite nahm und mir anbot: er wolle, unter der Bedingung, daß ich ihn entweder in meine Dienſte nehme, oder ihn für den unausbleiblichen Verluſt ſeines gegenwärtigen, auf irgend eine Art ſchadloß halte, Natalien befreyen. — Ich verſpreche Ihnen beides, antwortete ich freudig, aber wie ſollte das möglich ſeyn? — Sehr leicht. Ich öffne ihr morgen Abend die Thüre, und begleite ſie bis in die nächſte Straſſe, wo Sie uns erwarten können. — Wenn ſie aber erkannt wird, ehe Sie die Thüre erreichen? — Dieß iſt auch die einzige Gefahr, erwiederte er; allein ohne daß Sie etwas wagen, wird die Sache nie ausführbar ſeyn.

So ſehr ich auch zu jedem Wagſtück geneigt war; ſo hielt ich es doch nicht für rathſam, ohne Vorwiſſen des Herrn von T. . . etwas zu unternehmen. Ich beſprach mich mit ihm darüber, und er fand den Vorſchlag gefährlicher als wir. Wenn Natalie erkannt wird, ſagte er, ſo iſt alles verlohren. Auf dieſe wahrſcheinliche Möglichkeit Ihr ganzes Spiel zu ſezen, heißt unklug wagen. Ueberdieß müßten Sie Paris ſogleich verlaſſen;

denn Sie würden da keinen Augenblick mehr ſicher ſeyn. Ein einzelner Mann entkömmt leicht; aber mit einer ſchönen Frau unbekannt zu bleiben, iſt beinahe unmöglich.

Natürlich konnte ich der nahen Hoffnung zu Erfüllung meines höchſten Wunſches nicht ſo leicht entſagen, und war ſinnreich genug die Gegengründe meines beſorgten Freundes wenigſtens zu ſchwächen. Ich wandte ihm ein, daß ich nicht in Paris bleiben, ſondern mich ſogleich mit Natalien nach Chaillot begeben wolle. Die Möglichkeit, daß ſie erkannt würde, hofte ich durch eine männliche Verkleidung unwahrſcheinlicher zu machen. Sie begleiten mich morgen früh wieder zu ihr, ziehen zwei Weſten und zwei paar Beinkleider an, ich zwei Ueberröcke; die übrigen nöthigen Kleidungsſtücke vertheilen wir in unſern Taſchen, und verſtecken dieſen Anzug in Naliens Zimmer unter dem Bette, bis der geheimnißvolle Schleier der Nacht dieſe Vermummung befördern hilſt. In dieſer Geſtalt wird ſie gewiß unerkannt bis zur nächſten Straſſe kommen, von wo ſie unſer Wagen ſchnell genug entfernen ſoll.

Er willigte endlich ein, und der Anſchlag gelang. Es war noch nicht halb eilf, als Natalie mit ihrem treuen Begleiter vor meinem geöffneten Kutſchenſchlag erſchien, und ich das erſchrockene Mädchen in meine Arme ſchloß.

Wo ſoll ich hinfahren? fragte der Kutſcher. — Fahr bis an das Ende der Welt, ſagte ich, indem ich meine Geliebte feſter an mein Herz drückte, und im Uebermaaß der Wonne vergaß, wie gefährlich mir jene unbeſonnene Antwort hätte werden können. — Ich merke wohl, brummte der eigennüzige Kerl, daß Sie mich da in einen ſchlimmen Handel verwickeln, und daß das ſchöne junge Herrchen, das Sie ſo feſt im Arme halten, ein Mädchen iſt, welches Sie aus dem Spital entführen; allein ich habe keine Luſt aus Liebe zu Ihnen meinen Kopf zu riskiren. — Doch wirſt du Luſt haben, ſagte ich, einen Louisd'or zu verdienen, und, wenn dieß iſt, ſo ſchweig und fahr uns ſo ſchnell als möglich nach der Straſſe ***. Das allmächtige Metall würkte zum Glück dießmal unſichtbar; denn ich hatte keinen Sou in der Taſche. Endlich erreichten wir das Hauß, worinn Percy wohnte. Bei dem Ausſteigen entſtand ein neuer Streit, welcher ſehr traurige Folgen hatte. Der Kutſcher verlangte die verſprochene Summe. Ich bat ihn einen Augenblick zu warten, ließ Percy herunter rufen und erſuchte ihn dringend für mich zu bezahlen. Dieſer unbeſonnene, brutale Menſch weigerte ſich nicht allein das Geld herzugeben, ſondern riß mir auch noch meinen Stock aus der Hand und drohte, den Kutſcher für ſeine unmäßige Forderung zu prügeln, welcher unter lauten und bedenklichen Dro-

hungen, abfuhr. Sie haben uns durch ihre unzeitige Sparſamkeit ins Verderben geſtürzt, ſagte ich zu meinem Schwager, der Kerl wird uns angeben, wir werden bei Ihnen nicht einmal dieſe Nacht ſicher ſeyn, und müſſen uns ſogleich nach Chaillot begeben. Hier, ſagte er trozig, haben Sie zwei Louisd'or ſtatt eines, damit Sie wenigſtens ſehen, daß ich nicht aus Sparſamkeit ſo gehandelt habe. Ich hätte ſie ihm gerne vor die Füſſe geworfen, war aber doch ſo klug ſie einzuſtecken, ob ſie mir gleich für dieſen ſchlimmen Zufall nichts mehr nüzen konnten.

Natalie zitterte vor Angſt, und war kaum im Stande weiter zu gehen. Ich und Heinrich (ſo hieß mein neuer Diener) faßten ſie bei den Armen und eilten aus dieſer unglücklichen Straße zu kommen.

Percy begleitete uns. Kaum waren wir einige Minuten gegangen, als ein Mann mit vermummten Geſicht auf Percy zugieng, und ihn mit einem Piſtolenſchuß und den Worten: Du biſt Percy, fahr zur Hölle! bewillkommte. Der Thäter, ein, wie ich nachher erfuhr, beim Spiel Betrogener, verſchwand eben ſo ſchnell, als er erſchienen war, und ließ Percy todt zu unſern Füßen zurück.

Als wir uns überzeugt hatten, daß unſer Beiſtand dem entſeelten Körper nichts mehr helfen konnte, flohen wir von dieſem Ort des Schreckens. Der erſte Fiacre,

welcher uns begegnete, war bereit uns für einen halben Louisd'or nach Chaillot zu fahren, wo uns der Wirth, bei dem ich ſchon früher einige Tage logirt hatte, willig aufnahm.

Die Begebenheiten dieſer ſchreckensvollen Nacht hatten mein Gemüth heftig erſchüttert. Ich tröſtete meine ſanft leidende Natalie, und verbarg meine eigenen Empfindungen, für die ich keinen Troſt hatte. Percy's unglücklicher Tod, in dem ſich ein rächendes Schickſal ausſprach, verfolgte mein böſes Gewiſſen, als ein warnendes Beiſpiel, und ich wünſchte recht ernſtlich meinen bisherigen Lebensweg zu verlaſſen.

Mit dieſen Geſinnungen gieng ich am andern Morgen nach Paris, um meinen Jugendfreund Brouſſeau zu ſprechen, und ihn abermals um einen Geld-Vorſchuß zu erſuchen. Ich beſtellte ihn an einen dritten Ort, und der unwandelbare Freund erſchien auch dießmal mit der herzlichſten Bereitwilligkeit und Liebe. Ich habe dich, ſagte ich ihm, ſo oft hintergangen, daß ich nicht mehr auf deinen Beiſtand rechnen würde, wenn ich nicht von deiner gränzenloſen Freundſchaft für mich überzeugt wäre. Ich wage es nicht mehr ein Verſprechen zu wiederhohlen, das ich ſchon ſo oft verlezt habe. Rette mich noch einmal, wenn du kannſt. — Sehr gerne, antwortete er. Hier ſind jene hundert Louisd'or, die du mir in den ver-

führeriſchen Zeiten deines verächtlichen Glücks zurückgabſt, und die ich, deine Bedürfniſſe ahndend, zu mir geſteckt habe. Allein ich gebe ſie dir nur unter der Bedingung, daß du ſogleich an deinen Vater ſchreibſt, und ihn als reuiger Sohn um ſeine Verzeihung anflehſt. Den Tag nach deiner Flucht, wollte ich dich zu St. Lazare wieder beſuchen, und erfuhr mit Abſcheu, von dem guten alten Aufſeher, der vor Schrecken noch krank zu Bette lag, welch niederträchtiger Mittel du dich hiezu bedient haſt. Der rechtſchaffene Mann war ſo großmüthig, ſie dem Polizei-Lieutenant zu verſchweigen; auch hat er dadurch, daß er den Tod des Thürhüters als eine nicht vorſezliche Handlung, ſondern als einen unglücklichen Zufall angab, die ſtrengeren Nachſuchungen von dir abzuwenden geſucht. Von dieſer Seite haſt du alſo nichts mehr zu fürchten; die Bahn zum Guten iſt dir aufs neue geöffnet. Nur auf dieſer wirſt du den quälenden Erinnerungen deines vergangenen Lebens entgehen, und dich an dem Zweck deines Daſeyns erfreuen lernen. Dieß alles waren tröſtliche Nachrichten für mich; auch merkte ich mit geheimer Freude, daß Brouſſeau nichts von Nataliens Befreyung wußte, und vermuthlich mich von meiner Leidenſchaft geheilt glaubte, weil ich ihrer gar nicht erwähnte. Noch war ich nicht auf dem Weg der Wahrheit; ſonſt hätte ich meinen Freund über dieſen Punkt

nicht im Irrthum laſen können. Wohl aber ſchrieb ich in ſeiner Gegenwart an meinen Vater, bereute meine Verirrungen, und gelobte ihm feierlich mich zu beſſern. Allein ich betrog auch dieſen, wie mich ſelbſt. Mein Entſchluß zur Beſſerung war nicht aus lebendiger Ueberzeugung, ſondern mehr aus der Furcht vor äuſſern Strafen und inneren Gewiſſensbiſſen hervorgegangen. Ich liebte das Gute noch nicht, ich fürchtete mich bloß vor dem Böſen. Ein ſolch unſtäter Seelenzuſtand iſt der gefährlichſte.

So bald ich Brouſſeau verlaſſen hatte, eilte ich zu Herrn von T.:. welcher doppelt erfreut war mich zu ſehen, da er mich einige Stunden früher bey Percy hatte aufſuchen wollen, und ihm die Nachricht, daß ich noch gar nicht dort geweſen ſey, einige Sorge gemacht hatte.

Er verſicherte mich, daß ich ganz ruhig ſeyn könne, und für meine Perſon in Paris nichts zu fürchten hätte. Er habe im Spital, wo er zum Scheine nach Natalien gefragt habe, erfahren, daß ihre Flucht durchaus keinen Verdacht auf mich veranlaßt habe. Man habe ihm mit Verwunderung erzählt: die ſchöne Natalie ſey mit ihrem Gefängenwärter entflohen.

Herr von T.:. war ſo großmüthig, mir ſeine Börſe anzubieten. Ich hatte aber nicht nöthig von ſeiner Güte Gebrauch zu machen, da ich für die nächſten Monate mit meinem Gelde ausreichen konnte, und überdieß auf

neue Unterſtüzung von meinem Vater rechnete, den ich um die Erlaubniß gebeten hatte, meine unterbrochene Studien in Paris fortſezen zu dürfen.

So erlauben Sie mir wenigſtens, ſagte er mit vieler Feinheit, Nataliens Nahmensfeſt, das den heutigen Tag einer doppelten Feyer werth macht, bei Ihnen zuzubringen, und ihr durch einige kleine Geſchenke meine Achtung und Freundſchaft zu beweiſen. Dieß durfte ich ihm nicht abſchlagen. Ich gieng, um ſelbſt noch einige nothwendige Dinge einzukaufen, da unſere Garderobe nur allzuſehr zuſammengeſchmolzen war. Eine Stunde nachher fuhren wir zuſammen nach Chaillot. Natalie war durch die freigebigen Geſchenke des Herrn von T. . . ſehr angenehm überraſcht, und freute ſich ungemein, nach ſo langer Entbehrung, wieder mit ſo ſchönen Kleidern, nebſt allen andern Bedürfniſſen einer eleganten Dame, verſehen zu ſeyn. Sie verließ uns, um ſich ſogleich damit zu ſchmücken, und ich war ſchwach genug, mich an dieſem äuſſern Glanz zu ergözen, und ihrer kindiſchen Eitelkeit durch eine abgöttiſche Bewunderung zu ſchmeicheln.

Herr von T. . . war ein Weltmann im guten Sinn des Worts. Sein Zartgefühl war im Strome der Lebensfreuden noch nicht untergegangen. Wenn auch die Sinnlichkeit der erſte Antrieb ſeines Wohlwollens für uns geweſen war, ſo wurde ſie doch bald durch eine höhere

Empfindung verdrängt. Er ehrte unſere Liebe und trat uneigennüzig in die Schranken der Freundſchaft zurück. Natalie achtete und liebte ihn, als unſern Wohlthäter und Beſchüzer, mit kindlicher Unbefangenheit; die Freimüthigkeit aber, mit welcher ſie die Eingebungen ihrer Gefühle, zu offenbaren gewohnt war, machte es unmöglich, ſie zu verwechſeln, oder ſie aus einer andern, als der Quelle der Dankbarkeit herzuleiten. Sie war unabläßig bemüht, ihm durch kleine Aufmerkſamkeiten gefällig zu ſeyn; aber nie verrieth ſie die Abſicht ihm zu gefallen.

Es bleibt mir noch immer eine pſychologiſche Unbegreiflichkeit, wie dieſes weiche Gemüth, dieſe flüchtige leichtbewegliche Natur, deren unbegränzte Sorgloſigkeit jede daurende Empfindung verſcheuchte, nur dieſe einzige, ihre Liebe zu mir, ſo feſt in ihrem unverwahrten Herzen aufgenommen hatte, daß auch ihr leidenſchaftlichſter Hang zur Verſchwendung und Prachtliebe, ihre unüberwindliche Neigung zu allen zerſtreuenden Lebensfreuden, ihr nichts als eine vorübergehende Untreue abgewinnen konnten. Herr von T.. war ein ſchöner, äuſſerſt angenehmer, liebenswürdiger Mann. Sein Umgang machte ihr Vergnügen, aber ihre Aufmerkſamkeit gieng an ſeinen perſönlichen Reizen vorüber, und würdigte nur die ſeines Geiſtes. Zu ihrem Lobe, und zu meiner Beſchämung muß ich es bekennen, daß ſie die guten Seiten ſeines

Characters mit einer gleichſam unwillkührlichen Achtung bemerkte, die mir, bei all ihrer Liebe, doch nie in dem Grade zu Theil wurde. Ich bin überzeugt, wenn ſie ihn geliebt hätte wie mich, es würde ihm gelungen ſeyn, ihre früh unterdrückten herrlichen Anlagen zu einer neuen Thätigkeit zu wecken, und ihrem nichtigen Lebensſpiel unvermerkt eine höhere Beleuchtung zu geben. Ihr freiheitsliebender Sinn haßte die Religion und Moral, weil ſie dieſe nur als Zwangsmittel zur Heuchelei, nicht aber in ihrer reinen beglückenden Wahrheit, in ihrer hohen göttlichen Wirkung kennen gelernt hatte. Ich Unwürdiger — war nicht mehr fähig, ihrem verblendeten Auge dieſes Heiligthum zu öffnen, von dem ich mich ſelbſt ſo weit entfernt hatte.

Eine heitere, zwangloſe Unterhaltung verkürzte den erſten genußreichen Abend unſerer neuen glücklichen Lage.

Herr von T... verließ uns ſpät. Er verſprach morgen eher zu kommen und mit uns in ein nahes Wäldchen zu fahren, um bei einem ländlichen Mahle die Schönheiten der dortigen Gegend recht lange in unſerer Geſellſchaft zu genießen.

Natalien ſchien dieſer Vorſchlag viel Vergnügen zu machen. Der Mann, ſagte ſie, als wir am offenen Fenſter ſeinem Wagen nachſahen, iſt ſo recht nach meinem Sinn; ſein Character iſt ſo liebenswürdig, daß er nie

jener albernen moraliſchen Schminke bedarf, mit welcher das ſelbſtbetrogene Menſchen-Geſchlecht ſeine Fehler und Schwächen zu verhüllen ſucht, und die mir noch widerlicher iſt, als die übertünchten Geſichter veralteter Schönheiten. Ohne einſchränkende Vorurtheile genießt er, was ihm das Leben anbietet; aber hat er darum ein weniger theilnehmendes Herz? Hat er nicht eben ſo viel für dich gethan, als dein ſtrenger Freund Brouſſeau, der jede ſeiner Wohlthaten durch eine lächerliche Strafpredigt entſtellt? und der doch gewiß, ſo ſehr er ſein Herz hinter den künſtlichen Palliſaden ſeiner Moralprincipien verſchanzt hält, ein Menſch bleibt, wie wir alle.

O daß damals meine eigene Verkehrtheit mich unfähig machte, der nachdenkenden Unglaubigen das Gute in ſeiner wahren Geſtalt zu zeigen!

Mein fernerer Lebensgang ſchien mir nun völlig geordnet, und ich fieng an, mir eine thätige und würdige Zukunft auszumahlen. Es war meine feſte Abſicht, meine Studien wieder anzuknüpfen, und mir durch Erwerbung der erforderlichen Kenntniſſe Anſprüche auf eine Stelle im Staat zu verſchaffen. Bis dahin ſollte mein unerlaubtes Verhältniß zu Natalien nur als ein Geheimniß fortgeſezt werden. Sie ſollte in Chaillot bleiben, und ich wollte, nach erhaltener Antwort von meinem Vater, an deſſen Erlaubniß hiezu ich gar nicht zweifelte, nach

Paris zurückgehen. Ungern hatte meine Geliebte ihre Einwilligung zu dieſem Plane gegeben. Unſer Leichtſinn zerſtörte ihn ſchnell und muthwillig, nachdem er kaum geboren war. Natalie erwachte am andern Morgen ſehr früh und in der heiterſten Stimmung, die ſie zum Theil einem angenehmen Traum verdankte. Sie ſcherzte über ihre gefällige Phantaſie, welche ſie dieſe Nacht in die glänzendſten Umgebungen verſezt habe. Ich wünſchte, ſagte ich warnend, daß meine Natalie ſich nicht zu ſehr mit Wünſchen beſchäftigte, deren Erfüllung noch ſo weit auſſer unſerm gegenwärtigen Glückskreiß liegen. — Du wirſt doch nicht glauben, antwortete ſie, daß ich meine Traumbilder für Ahndungen halte, die mich verleiten könnten, auf Erfüllung zu hoffen? Wachend oder träumend erfreue ich mich jeder angenehmen Erſcheinung. Auch dieß halte ich jedesmal für einen Gewinn, wenn die genußloſe Zeit des Schlafs wenigſtens für meine innere Geiſtesthätigkeit nicht verlohren gieng.

Die Sonne war herrlich aufgegangen und verkündigte den ſchönſten Tag. Schon gegen eilf Uhr erſchien Herr von T... Unſer Bedienter folgte ihm mit einer Schachtel. Da Sie mir, ſagte jener zu Natalie, die Anordnung unſeres heutigen ländlichen Feſtes überlaſſen haben, ſo erlauben Sie mir auch Ihren heutigen Puz beſtimmen zu dürfen. Natalie fand in der Schachtel ein

einfaches, aber äuſſerſt feines weißes Kleid, das nur bis an die Knöchel reichte, und am untern Saum mit einer breiten koſtbaren Spitze beſezt war, welche die zierlichen Füßchen in dünner Verſchleierung umflatterten; hiezu kam ein leichter ronder Strohhut mit einem Kranz von Roſen verziert, die an Schönheit mit der Natur wetteiferten. In dieſem Coſtüm wünſchte ich meiner Natalie Bild zu beſizen. Ich habe nie etwas reizenderes geſehen, als dieſe ätheriſche Figur in dem zarten anſchmiegenden Gewand, in dieſer leichten, aber beſcheidenen anſtändigen Verhüllung. Der nur locker zuſammen gebundene Hut, verbarg nichts von dem herrlichen Umriß ihres Geſichts, und aus der ſanften Beſchattung hob ſich der Zauberblick ihrer himmliſchen Augen, mit einer unwiderſtehlichen Anmuth und Gewalt.

Wir ſaßen noch bei Tiſch, als ein ankommender Wagen unſere Neugier ans Fenſter lockte. Dieß iſt Herr von G. . . ſagte unſer Freund etwas betreten, der Sohn Ihres unverſöhnlichen Feindes. Wie ein böſer Geiſt fuhr die Erinnerung an jenen rachſüchtigen Mann in mein Herz, und erfüllte es mit Wuth. — Nicht umſonſt, rief ich, in der erſten Aufwallung meines Zorns, ſoll mir der Zufall den Sohn meines haſſenswerthen Feindes entgegen führen. In ihm werde ich mich an dem Vater rächen. Ich gieng zugleich nach der Thüre. Natalie hielt

mich, ängſtlich bittend, zurück. — Verſprechen Sie mir, ſagte jezt Herr von T... mit einem gebietenden Tone, indem er mich feſt am Arme faßte, dieß Zimmer nicht zu verlaſſen, bis ich wieder zurückkomme. Er gieng, und ſchob zur Vorſicht, einen an der äuſſeren Thüre angebrachten Riegel vor. Nataliens liebevoller Zärtlichkeit gelang es bald, mich wieder in eine ruhigere Stimmung zu verſezen.

Nach wenigen Minuten kam Herr von T... wieder. Ich darf hoffen, ſagte er zu mir, daß Sie wieder zu derjenigen Faſſung gelangt ſind, die ein ſo verwickelter Lebensgang, wie der Ihrige iſt, doppelt nothwendig macht. Dieſer Herr von G... der ſo unſchuldig Sie zur Rache reizte, iſt ein rechtſchaffener Mann, der nur den Namen, nicht die Eigenſchaften ſeines Vaters beſizt. Wenn die Verſicherung, daß er mein Freund iſt, ihm einigen Werth bey Ihnen geben kann; ſo laſſen Sie meine Bitte Statt finden, Sie mit ihm bekannt zu machen. Es thut mir leid, daß ich ohne meine Abſicht an dieſem unangenehmen Zuſammentreffen Schuld bin. Allein Herr von G... hatte mich am Fenſter erkannt; es würde zu ſpät geweſen ſeyn und einen ſonderbaren Verdacht erregt haben, wenn ich mich hätte verläugnen wollen. Darf ich ihm den Beweiß Ihres großmüthigen Zutrauens geben und ihn bei Ihnen einführen? Ich kenne ihn

genau und darf Sie verſichern, daß ſeine Bekanntſchaft, weder Ihnen noch Natalien nachtheilig werden kann. Es iſt gewiß nie gut, wenn man die Gelegenheit ſich Freunde zu erwerben, verſäumt, und dieſer könnte Ihnen vielleicht einſt nüzlich ſeyn.

Natalie unterſtüzte die Bitte des Herrn von T... mehr aus Gefälligkeit für ihn, als aus eigenem Antrieb. Ich gab nach und Herr von G... wurde eingeladen, an unſerer ländlichen Beluſtigung Theil zu nehmen. Er erſchien und wußte durch die Feinheit ſeines Betragens jede unangenehme Erinnerung von uns entfernt zu halten. Auch Herr von T... ſuchte durch eine lebhafte, ſchnell wechſelnde Unterhaltung unſere geheime Verſtimmung wieder in einen geſellſchaftlichen Einklang zu bringen. Wir alle befanden uns in kurzem wieder ganz behaglich.

So bald die heißeren Mittagsſtunden vorüber waren, machten wir uns auf den Weg. Der Wagen des Herrn von G... war viel prächtiger und moderner, als der unſers Freundes. Natalie, von jedem äuſſeren Schimmer magnetiſch angezogen, ſtieg ſogleich in jenen und wollte auch mich bewegen, neben ihr Plaz zu nehmen. Auf die Einwendung, welche ich ihr machte, daß es nicht ſchicklich ſeye, den Beſizer des Wagens aus ſeinem Eigenthum zu vertreiben, bemerkte ſie, der Wagen ſeye geräumig genug um uns alle aufzunehmen. Wir ſezten uns

zu ihr und ließen den andern, der mit Wein und Lebens=
mittel verſehen war, leer nachfahren.

Unſer Weg zog ſich in ſanften Krümmungen über eine große, herrliche Wieſe hin, die den Vorgrund des Waldes bildete. Der klare Himmel blickte heiter auf die blühende Natur herab, und ſchmückte die ganze Landſchaft mit der r inſten Beleuchtung. Allmählich begann die Anhöhe. Ein junges lichtes Waldgeſträuch, das der Sonne noch einen weiten Spielraum verſtattete, empfieng uns freundlich, und bereitete uns nach und nach auf den ernſteren Anblick ſeiner kolloſalen Brüder vor, die in enger Anſchließung jedem Sturme troẓten.

Natalie fand es hier zu düſter und einförmig; ſie lief lange hin und her, bis ſie endlich einen freyen Plaz gefunden hatte, welchen die weit ausgebreiteten Aeſte einer hundertjährigen Eiche hinlänglich beſchatteten. Kaum hatten wir uns hier gelagert und einige Erfriſchungen genoßen, als uns die kräftigen Töne von mehreren Hörnern, aus der Ferne begrüßten. Muſik, und noch dazu meine Lieblings=Muſik! rief Natalie entzückt. Wenn ſie doch näher kämen! Das werden ſie gewiß, ſagte Herr von T. . . und verrieth dadurch, daß wir dieſe Ueberraſchung ſeiner Anſtalt zu verdanken hatten. Laſſen Sie uns indeſſen, fügte er hinzu, noch einen kleinen Spazier=

gang machen. Ich werde Sie an die Stelle führen, welche die ſchönſte Ausſicht gewährt.

Glauben Sie ihm nicht, fiel Herr von G. . . ſcherzend ein; Er hat einen empfindſamen, folglich einen verdorbenen Geſchmack. Er wird Ihnen höchſtens die Ruinen einer Grotte zeigen, welche ein menſchenfeindlicher Einſiedler vor hundert Jahren bewohnt hat. Schnell faßte er Natalien beim Arme und eilte mit ihr voraus. Ich und mein Freund folgten ihnen in einiger Entfernung. So waren wir, von dem weiten Gang ziemlich ermüdet, bis an das Ende des Waldes gekommen, wo unſere luſtigen Wegweiſer uns erwartet hatten. Schon von dieſem Punkt aus war die Ausſicht unbeſchreiblich ſchön. Aber ich bitte Sie nur noch fünfzig Schritte höher hinauf zu gehen, dort auf den Vorſprung, gerade über der Grotte, ſagte Herr von T. . ., und ich darf hoffen, daß Sie meinem verdorbenen Geſchmack werden Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Natalie gieng eilig nach dem angegebenen Plaz und rief Herrn von T. . . ihren vollen Beifall entgegen.

Hier hatte ſich die reizende Landſchaft in ihrer ganzen Herrlichkeit vor unſerm erſtaunten Auge geöffnet. Unter uns in dem tiefen ſtillen Wieſengrunde ſahen wir mehrere reinliche Dörfchen, die von einem, in verſchiedene Canäle ſich theilenden Arm des großen klaren Flußes, wie in

Cryſtall eingefaßt, da lagen und viele kleine Brückchen noth⸗wendig machten. Zu unſerer Linken zog ſich der dunkle Wald bis an die breite bedeckte Brücke vor, die, durch eine optiſche Täuſchung, das Thal von dieſer Seite zu ſchließen ſchien. Rechts ſchweifte unſer Blick, über ein maleriſches Gemiſche von Bergen, Thälern, Seen, in eine unermeßliche Ferne. Die untergehende Sonne ſenk⸗te ſich eben hinter die entfernteſten Gebirge hinab, und erleuchtete den reinen Horizont mit ihrem glühenden Schein. Ueber uns ſtund die Mondesſichel wie ein blaſſes Wölkchen.

Natalie erinnerte uns endlich, daß es Zeit ſeye zurück⸗zugehen. Auf einem näheren Wege kamen wir, ſchnel⸗ler als wir's gedacht hatten, wieder zu unſerer Eiche. Die Bedienten hatten indeſſen Punſch bereitet, auf einem aus Brettern zuſammengeſezten Tiſch fanden wir die ausgeſuchteſten kalten Speiſen, und die Kutſchen⸗Kiſſen dienten uns zu einem türkiſchen Lager.

Jezt ſtimmten die, hinter dichten Bäumen verſteckten Waldhorniſten ein Quartett an, das an Compoſition und Ausführung das vollkommenſte war, was ich je gehört habe. Man vergaß, daß dieſe himmliſche Harmonie durch vier verſchiedene Kunſtthätigkeiten hervorgebracht wurde; ſo ſehr hatten ſich ihre gleichen Kräfte und Talente zu ei⸗ner bewundernswürdigen magiſchen Wirkung vereinigt.

Ein Wille beſeelte ſie und entlockte ihren unbiegſamen Inſtrumenten die ſanfteſten Töne.

Natalie war, ich glaube zum erſtenmal in ihrem Leben, bis zur Andacht gerührt. Sie geſtund, daß die glänzendſten Zerſtreuungen der Stadt ihr nie dieſen hohen Genuß gewährt hätten. Auch mein verwildertes Herz mahnten die göttlichen Wunder der Natur an die Allmacht eines Schöpfers. Ich dachte an meinen Vater, und freute mich, daß ich auf ſeine Vergebung hoffen durfte. O Gott! mir war ſo wohl, auch nicht die leiſeſte Ahndung verrieth mir, daß ich den lezten glücklichen Tag meines Lebens feierte. Die andächtige Begeiſterung wurde bald durch die Wirkung des Punſches verdrängt. Der heitere Scherz begann wieder, und wir alle, den Herrn von T. . . ausgenommen, wurden bald bis zum Muthwillen luſtig. Natalie verſuchte es auf alle Weiſe auch ihn aufzuheitern; allein es wollte nicht gelingen. Die Abendluft bekömmt Ihnen vielleicht nicht gut, ſagte ſie beſorgt, laſſen Sie uns zurückfahren. Herr von G. . . dagegen war nicht der Meinung, einen ſo ſchönen Tag früher zu ſchließen, als es nothwendig ſeye. Wenn Sie noch bleiben, ſagte dieſer, ſo werde ich Ihnen eine recht ſchauerliche Geſpenſter-Geſchichte erzählen, in welcher eine groſze Eiche und ein hypochondriſcher junger Mann die Hauptrollen haben.

Herr von T... ließ dieſe Anſpielung unbeantwortet; Natalie hingegen, konnte eine kleine Rache nicht unterdrücken, und proteſtirte aus allen Kräften gegen alle mögliche Pfaffenmährchen, die ſie ſchon in früher Jugend mit Widerwillen angehört habe. — Wie können Sie glauben, erwiederte Herr von G..., wie es ſchien etwas beleidigt, daß ich es wagen würde, eine ſo aufgeklärte freydenkende Geſellſchaft mit Pfaffenmährchen zu unterhalten. —

Dieß bleibt, antwortete ſie, urſprünglich jede Geſpenſter-Geſchichte, wenn ſie auch mit aller möglichen Kunſt von der fetten Imagination ihrer erſten Erfinder gereinigt und in eine moderne Form gegoſſen iſt. —

Sie ſind ſehr ſtreng, daß Sie der Neugierde des menſchlichen Geiſtes nicht einmal dieſe Spielerei — wenn Sie wollen — erlauben.

„Wenn es bloße Spielerey ſeyn ſoll, ſo mache ich wenigſtens zur Bedingung, daß ſie mich beluſtige.“ —

Wenn Sie eine ernſthafte Geſchichte auch nicht beluſtigte, ſollte ſie Sie deswegen denn nicht angenehm unterhalten können? Wenn ich die Sache aus einem andern Geſichtspunkt betrachte, finde ich es nicht tadelnswürdig, daß ſich der menſchliche Geiſt in das Gebiet der Unbegreiflichkeit wagt. —

Ich auch nicht, fuhr Natalie fort, aber daß ſo viele, die von dieſen eingebildeten Entdeckungsreiſen zurückkommen, ſich berechtigt glauben, die Viſionen ihres eigenthümlichen Geſchmacks ihren Zeitgenoſſen und Nachkommen als Offenbarungen aus der Geiſterwelt vorzulegen, dies muß ich tadeln, weil dieſe Anmaßung, entweder aus Eigennuz und abſichtlicher Betrügerei, oder aus einem ſtolzen Irrthum entſpringt. —

In dieſen Streit will ich mich nicht weiter einlaſſen, und verſichere, daß es mir um einen bloßen Spaß zu thun war. —

So geben Sie uns einen luſtigen, nicht einen ſchauerlichen Spaß. Erzählen Sie uns ein wunderbares Feenmährchen, oder eine abentheuerliche Rittergeſchichte. Ich erlaube Ihnen, ſogar Ihre eigene Perſon, durch einen Harniſch maskirt, darinn auftretten zu laſſen. Nur verſchonen Sie uns mit ſchauerlichen Notizen aus dem Reiche der Todten; ſie mögen auch noch ſo ſehr mit den lächerlichen Ideen der Lebenden verwebt ſeyn, wie dieß gewöhnlich der Fall iſt.

Herr von G... bereute heimlich ſeinen unzeitigen Scherz, und ſuchte ihn ſo gut er konnte, wieder gut zu machen. Natalie war aber auch damit noch nicht zufrieden, und befahl, daß man anſpannen ſollte. Man kann, ſezte ſie hinzu, den böſen Geiſt der üblen Laune nicht

ſchneller loß werden, als wenn man die Umgebungen flieht, die ihn nicht abzuhalten vermochten.

Im Wagen wurde wenig geſprochen; es war keine unbefangene Unterhaltung möglich, weil jedes von uns ſich mit ganz verſchiedenen Gedanken beſchäftigte, die eben nicht zur Mittheilung geeignet waren.

Am andern Morgen kam Herr von T. . . ſehr frühe zu uns, und verlangte mich allein zu ſprechen. Ich habe nicht wohl gethan, ſagte Er, meinen Freund bei Ihnen einzuführen. Nataliens Reize haben ſo mächtig auf ihn gewürkt, daß er ſich ihren Beſiz um einen verſchwenderiſchen Preiß erkauffen will.

Ich lächelte über dieſe Beſorgniſſe. Natalie hatte mir ſeit unſerer unglücklichen Trennung auch nicht den entfernteſten Anlaß zur Eiferſucht gegeben; ſie war ſeit jener harten Erfahrung viel nachgebender und begnügſamer geworden. Dankbarkeit hatte ihrer Liebe einen neuen daurenden Zuwachs gewährt; ich war ihres Herzens gewiſſer als je. — Sie kennen, fuhr er fort, nur Ein weibliches Herz; Ich kenne viele, und nur dadurch lernt man den Character der Einzelnen richtig beurtheilen. —

Natalie liebt mich einzig. —

Dies glaube ich; aber Sie haben darum doch gefährliche Nebenbuhler; denn Sie liebt Verſchwendung und Pracht. —

Doch nicht in dem Grade, wie ſie mich liebt. —

Natalie findet ihr Glück darinn, Sie zu lieben; ihr Vergnügen aber findet ſie in der Befriedigung ihrer Lieblingsneigungen. Ich könnte Ihnen durch hundert Beiſpiele beweiſen, wie leicht die Weiber über dieſen, jenes vergeſſen. Auch haben Sie ja ſelbſt ſchon einmal die Erfahrung gemacht, und ich fürchte eine zweite für Sie um ſo mehr, da ich die Veranlaſſung dazu mir zuſchreiben müßte. Herr von G... iſt entſchloſſen mit den glänzendſten Anerbietungen um die Gunſt Ihrer Geliebten zu werben.

Schon geſtern hat er mir ſeine unedlen Abſichten vertraut, und mir dadurch den ſchönen Abend verbittert; heute hat er mir ſeinen Plan deutlicher mitgetheilt, und mich bereden wollen, ihn hieher zu begleiten. Ich habe es abgelehnt und bin ihm vorausgeeilt, um Sie zu warnen. Er wird dieſen Nachmittag bei Ihnen erſcheinen und glaubt ſeines Siegs gewiß zu ſeyn. —

So haben Sie ſich alſo doch in ihm geirrt?

Wenn ich ſeine Neigungen auch zuweilen tadeln mußte, ſo habe ich ihm doch ein feineres Gefühl zugetraut. Indeſſen kann ihn die ſchiefe Anſicht Ihres Verhältniſſes mit Natalien einigermaſſen entſchuldigen. Er glaubt nun einmal, Natalie werde Ihnen nicht treu bleiben, und es ſey

daher einerley, ob er, oder ein anderer, dieſe leichtfertige lockere Verbindung zerſtöre. —

Gut, er mag es verſuchen; ich werde Natalien von allem unterrichten und Sie ſollen überzeugt werden, daß ich mich dießmal wenigſtens nicht in ihr geirrt habe. — —

Mein Freund glaubte nicht an meine Erwartungen von ihrer Standhaftigkeit, und ſah dieſer Probe mit banger Ahndung entgegen.

Sobald er mich verlaſſen hatte, erzählte ich Natalien die Urſache ſeines frühen Beſuchs.

Herr von G. . ., antwortete ſie mir, hat mir ſchon geſtern ſeine zärtlichen Empfindungen entdeckt, und mir ſein Herz und ſeine Reichthümer angeboten. Ich habe beides geradezu verworfen, und weil ich die Sache für abgethan hielt, habe ich gar nicht mit dir darüber ſprechen wollen. Seine wiederhohlte Zudringlichkeit ſoll beſtraft werden, wie ſie es verdient. Ich werde ſein Geld, dem er eine ſo große Wirkung zutraut, nehmen und ſeines Herzens ſpotten.

Der Einfall gefiel mir ſelbſt. Nur erinnerte ich ſie, wie gefährlich die Ausführung davon für uns werden könnte.

Wir beſprachen uns noch lange über dieſen Gegenſtand, und ergötzten uns ſchon im voraus an der gut ausgeſonne-

nen Rache, als der Wagen des neuen Liebhabers vor unſerm Hauße anfuhr.

Natalie empfieng ihn mit der höflichſten Gleichgültigkeit, erkundigte ſich ſehr angelegentlich nach ſeinem Freunde und bedauerte, daß er ihn nicht mitgebracht habe. Herr von G... affectirte ſo viel ſchüchterne Beſcheidenheit und ſchien die Vernachläſſigung ſeiner Gegenwart, von Seiten Nataliens ſo tief zu fühlen, daß ich beinahe fürchtete, es möchte ihn in ſeiner Unternehmung muthloß machen. Ich Thor! Er kannte die Schwäche des weiblichen Geſchlechts, und lachte im Stillen meiner Einfalt, während ich meines Triumpfs gewiß zu ſeyn glaubte. In der glücklichſten Sicherheit verließ ich das Zimmer, um ihm die Wiederhohlung ſeiner Anträge zu erleichtern, und ihn deſto gewiſſer in die Falle meiner kurzſichtigen, unedlen Rache zu locken, die mein eigenes Glück ſo unwiederbringlich verſchlang. Kaum eine Viertelſtunde nachher hörte ich Herrn von G... ſeinen Bedienten rufen, und als ich wieder in das Zimmer kam, fand ich ihn eben im Begrif ſich zu verabſchieden. Er entſchuldigte ſich damit, daß er dieſen Abend zu einer Geſellſchaft engagirt ſeye, von der er ſich nicht wohl habe losſagen können, ſo weh es ihm auch thue die Unſrige entbehren zu müſſen. Sein unerwartetes Davoneilen

überzeugte mich beinahe, er habe ſeinen Plan aufgegeben. Ich hatte mich abermals geirrt.

Natalie erzählte mir, als er uns verlaſſen hatte, mit ſchadenfrohem Vergnügen, daß alles auf das ſchönſte eingeleitet ſey. Der verliebte Thor, ſagte Sie, will ſeine 40 tauſend Livres Einkünfte, die er bereits beſizt, und die, nach dem Tode ſeines Vaters, beträchtlich vermehrt werden, jezt und in Zukunft, gewiſſenhaft mit mir theilen. Dabei verſprach er mir noch eine eigene Equipage, eine prächtig eingerichtete Wohnung, und unſerm treuen Heinrich einen ſehr anſehnlichen Gehalt. Auf die drei lezten Vortheile habe ich im Stillen Verzicht gethan; deſto gewiſſer werde ich ihm den Gefallen erweiſen, ſein Geld zu benuzen, und ihn dafür recht gewiſſenhaft und nach Verdienſt betrügen. Auf welche Art weiß ich ſelbſt noch nicht. Ich will erſt erwarten, wie der ſchlaue Mann es anfangen wird, mich dir aus den Händen zu ſpielen.

Eine vorübergehende Bangigkeit ergrif mich, als ſie mir dieß geſagt hatte; ich bereute es einen Augenblick, mich nicht gleich anfangs dieſem gefährlichen Vorhaben widerſezt zu haben; allein die Kraft verließ mich es jezt zu thun. Mein ſo oft beleidigter Schuzgeiſt floh mich zürnend, indem er mich zum leztenmal mit einer warnenden Empfindung berührt hatte.

Am andern Abend wurde Natalien heimlich ein Brief zugeſtellt, der ſeinen Liebesplan deutlicher machte. Sie hatte ihn mir zum Eröffnen gebracht; wir laſen ihn zuſammen und beluſtigten uns an den verliebten Phraſen. Er enthielt folgendes:

Bezauberndes Mädchen!

Sie haben mich zum glücklichſten, aber auch zum unruhigſten Manne gemacht. Kaum werde ich meiner heißen Sehnſucht noch bis morgen gebieten können. Sezen Sie der Erfüllung meiner Wünſche kein längeres Ziel. Die neue Oper, welche morgen gegeben wird, gibt Ihnen einen Vorwand, meine Einladung anzunehmen. Mein, oder vielmehr Ihr Wagen, wird um 3 Uhr bei Ihnen erſcheinen. Fürchten Sie Einwendungen, von Seiten Ihres alten Liebhabers, ſo ſuchen Sie ihn vorher zu entfernen. Es wäre eine tadelswürdige Entſagung, wenn Sie ſich zu einem gewöhnlichen Lebensgenuß verdammen wollten. Nicht umſonſt hat Ihnen die Göttin der Liebe ihren Zauberſtab geborgt. Gebrauchen Sie ihn und die Genien der Liebe und aller Freuden werden keinen Ihrer Wünſche unerhört laſſen. Ich habe eine Wohnung für Sie gemiethet, in welcher Eleganz und Pracht mit Geſchmack vereinigt ſind. Alle Opfer meiner Anbetung ſind zu Ihrer Ankunft bereitet. Wie langſam bringt mir die müde Zeit den wonnevollen Augenblick entgegen,

der mein Daſeyn dem Entzücken weihen wird. Leben Sie wohl, himmliſches Mädchen!"

Nachdem Natalie über den zärtlichen Inhalt dieſes Briefs genug gelacht, geſcherzt, und ihn nach Herzensluſt parodirt hatte, antwortete ſie dem neuen Anbeter in wenig Worten, daß ſie erſcheinen werde. Der verliebte Seladon, ſagte ſie, iſt vorſichtig; er will nicht eher opfern, als bis ich da bin. Gut, ich werde kommen, um die irrdiſchen Gaben wie eine heidniſche Gottheit zu verzehren, und im aufſteigenden Opferdampf zu verſchwinden.

Unſer Leichtſinn war ſo groß, daß wir bei der ganzen Unternehmung, auch nicht Eine Schwierigkeit bemerkten, noch weniger befürchteten. Wir hofften den Abend noch auf einen Beſuch von unſerm Freund; allein er kam nicht. Es ſollte uns kein guter Engel mehr begegnen. Von ſo vielen Zufällen, die oft bedeutend wohlthätig in das Schickſal der Menſchen eingreifen, wirkte kein einziger für uns. Ein ſchwaches Brett hat ſchon ſo manchen aus einem gefährlichen Sturm gerettet; zu unſerer Rettung rührte ſich kein Strohhalm. Schwarz und immer ſchwärzer zog ſich das ſchreckliche Gewitter unſers Verhängniſſes über uns zuſammen, indeß wir in leichtſinniger Ruhe nur die bunten verführeriſchen Blumen auf unſerm Wege betrachteten.

Natalie verließ mich den andern Tag, um die beſtimmte Stunde, nach einem kurzen zärtlichen Abſchied. Wehmüthig ſah ich Ihrem eilfertigen Wagen nach; denn auch eine kurze Trennung war mir ſchmerzlich. Heinrich begleitete ſie.

So bald ich meine Sachen gepakt und unſern Wirth bezahlt hatte, fuhr ich unſerer Verabredung gemäß, nach Paris. Unſer Plan war nehmlich folgender: Natalie wollte die Geſchenke ihres neuen Anbeters heimlich zu ſich ſtecken, mit ihm ins Theater gehen, und ſich um 7 Uhr, unter irgend einem Vorwand, aus ſeiner Loge entfernen. Um dieſe Zeit ſollte ich ſie mit einem Wagen vor dem Comödien-Hauß erwarten; und dann wollten wir uns fürs erſte nach einem andern Dörfchen, auf der entgegengeſezten Seite von Paris, begeben. Es iſt ganz unbegreiflich, wie wir nach einem ähnlichen mislungenen Plan, der ſo traurige Erinnerungen bei uns zurückgelaſſen hatte, einen zweiten dieſer Art entwerfen konnten.

Eine ganze Stunde hatte ich vor dem Comödien-Hauße gewartet. Natalie erſchien nicht. Ich nahm ein Billet auf das Parterre, um wenigſtens zu ſehen, ob ſie da ſey. Mein ſpähender Blick drang in alle Logen; aber vergebens bemühte ich mich, meinen Abgott zu finden. Ich lief wieder hinaus, um ſie unter dem Gedränge aufzuſuchen, weil ich fürchtete, ich möchte ſie vielleicht ver-

fehlt haben. Mit ſteigender Unruhe wartete ich noch eine halbe Stunde, endlich winkte mir ein Kutſcher an einen nahe ſtehenden Wagen. Mit freudig klopfendem Herzen eilte ich der gehofften Erſcheinung meiner Geliebten entgegen, als mir der Anblick eines fremden Frauenzimmers den ſchmerzlichſten Wechſel der Empfindungen verurſachte, und mich alle Qualen getäuſchter Erwartung umfiengen. Sprachloß erwartete ich die unglückliche Auflöſung dieſes Räthſels.

Sind Sie, frug mich die Unbekannte, der Herr Baron von Pontigny? —

Ich bejahete es. —

Ich habe Ihnen einen Brief zuzuſtellen, der Ihnen erklären wird, warum ich Sie hier aufſuchte. —

Erlauben Sie mir, antwortete ich, ihn in einem nahen Gaſthof zu leſen. Sie folgte mir dahin, und bat mich ein eigenes Zimmer zu nehmen.

Ich erkannte Nataliens Hand und las:

Lieber Carl!

Herr von G. . . hat mich mit einer Artigkeit und Achtung aufgenommen, die alle meine Vorſtellungen übertraf. Er hat mich mit den koſtbarſten Geſchenken überhäuft. Meine Wohnung iſt die prächtigſte und ſchönſte, die ich je geſehen habe. Glaube aber nicht, daß ich in meinem neuen glänzenden Zuſtand deiner Liebe vergeſſen werde.

Mein Wunſch war vielmehr dich heute noch zu umarmen; allein ich konnte Herrn von G... durchaus nicht bereden, in das Theater zu gehen, und muß unſer Wiederſehn auf einen andern Tag verſchieben. Damit es dir bis dahin nicht an einer weiblichen Unterhaltung fehle, verſchaffe ich dir eines der ſchönſten Mädchen in Paris. Sie wird dir gefallen, aber du wirſt ſie nicht lieben. Mein Triumpf iſt, einzig geliebt zu werden, ſo wie, dich einzig liebt

deine

treue

Natalie Percy.

— Verlange keiner daß ich ihm die vielfachen Qualen ſchildern, die mir dieſer leichtſinnige, grauſame Brief verurſachte. Betrogen, verlaſſen von dem einzigen Weſen, dem ich die ganze Fülle meiner gränzenloſen Liebe hingegeben, ſo ungetheilt hingegeben hatte, daß für Vater, Bruder und Freunde keine liebende Regung mehr in meinem Herzen haften konnte. Abgeſtoßen von meinem Glück, das ich durch ſo manche innere und äuſſere Aufopferungen erkauft hatte. Und was ſollte aus mir werden? Mit all dieſer unzerſtörbaren Liebe wurde ich an ein Freudenmädchen gewieſen, um das einzige lezte Gefühl, das ich Ausgearteter mir noch rein erhalten hatte, in ihren Armen zu beflecken. Hielt Sie dieß wirklich für

möglich, oder wollte Sie meiner ſtrafbaren Beharrlichkeit ſpotten! . .

Dieſe marternden Gedanken entpreßten mir die ſchreck⸗lichſten Aeuſſerungen der Verzweiflung und Wuth. Ich fluchte der Unglücksſtunde, in welcher der Zufall mich dieſer Zauberin entgegengeführt, und mein harmlos glückliches Daſeyn an die unüberſpringliche Klippe meines Verderbens hingeriſſen hatte. Ich betete um die Kraft, Ihr entſagen zu können; aber mein unheiliges Gebet blieb unerhört. Aus Feigheit rief ich eine fremde Macht an, weil ich nicht mehr den Muth hatte, den eigenen ge⸗ſchwächten Kräften durch eine ernſtliche Anſtrengung wieder aufzuhelfen.

Ohne zu wiſſen, was ich mit meinem Jammer und meiner Wuth beginnen wollte, eilte ich zur Thüre hin⸗aus, um wenigſtens die Gegenwart einer Creatur loß zu werden, die einem Geſchlecht angehörte, das ich in dieſem Augenblick mit Luſt vernichtet hätte. Sie lief mir nach und hielt mich zurück. Ich muß, ſagte Sie, der Dame und dem Herrn, die mich abgeſchickt haben, eine Antwort zurückbringen.

Sie haben recht, verſezte ich, es wäre unhöflich, wenn ich Sie ohne dieſe entlaſſen wollte. Der launigte Zeit⸗geiſt hat die Unhöflichkeit in ein Verbrechen, Untreue und Falſchheit aber in einen höflichen Scherz umgewan⸗

delt. Ich werde mir meine veralteten Anſichten abge- wöhnen müſſen, um den herrſchenden Genius der Frivo- lität nicht zu beleidigen, und mir nicht ſelbſt alle Berüh- rungspuncte mit der feinen Welt abzuſchneiden. Brin- gen Sie der grosmüthigen Dame, die ſich ſo liebevoll meiner geſellſchaftlichen Bedürfniſſe erinnerte, meinen demüthigen Dank. Sagen Sie Ihr, daß Sie mir durch Ihre angenehme Bekanntſchaft einen neuen erfreulichen Beweiß von der kosmopolitiſchen Humanität Ihres Ge- ſchlechts gegeben habe. Verſichern Sie Sie meiner be- lachenswerthen Treue, meiner liebevollſten Inconſequenz, meiner wandelbaren Beſtändigkeit, meiner aufopfernden Thorheit, meiner bewußtloſen Zärtlichkeit, und meiner gedankenloſen ewigen Verehrung. Meinem erfahrnen Succeſſor aber wünſchen Sie in meinem Namen Glück, daß er alle jene Eigenſchaften nicht bedürfe, weil Mada- me Fortuna ihm die Gabe einer unwiderſtehlichen Lie- benswürdigkeit in ſo hohem Grade verliehen habe. Ich hoffe, ſie werden Beyde mit dieſer Erklärung zufrieden ſeyn, und mich mit ferneren Abgeſandtſchaften verſchonen.

Sie ſind ein Thor, antwortete mir das ſchöne Mäd- chen, indem ſie ganz nahe vor mich hintrat, ihre beiden Hände auf meine Schultern legte, und den lezten Ver- ſuch zu machen ſchien, ob die Nähe ihrer Reize meine miſogyne Stimmung nicht überwinden würde.

Ich ſtieß Sie etwas unſanft zurück; worüber Sie zu lachen anfieng, und mich mit einem mitleidigen Blick verließ.

So viel Reſignation auch in meiner Antwort zu liegen ſchien, ſo wenig war davon in meinem Herzen. Nach den heftigſten Kämpfen mit einer unbezwinglichen Leidenſchaft, fand mein Gemüth nirgends einen Ruhepunkt, als in dem einzigen fixen Gedanken, Natalie meinem Nebenbuhler wieder zu entreißen. In dieſer Abſicht gieng ich ſogleich zu Herrn von T. . . Er war nicht zu Hauße. Ich ließ mich von dem Bedienten in ſein Zimmer führen, um ſeine Zurückkunft abzuwarten.

Er errieth meinen Zuſtand, ſo bald er mich ſah. O warum, ſagte er mit der herzlichſten Theilnahme, haben Sie der Warnung eines Freundes nicht Gehör gegeben, der die Welt mit allen ihren Verführungen beſſer kennt als Sie. Ich habe dieß alles vorausgeſehen. Natalie iſt wie ein Kind, das jeder augenblicklichen Eingebung ihrer launenhaften Neigungen folgt. Ein Kind bedarf der Leitung einer reiferen Ueberlegung. Sie haben es nie verſucht, Ihr ernſtlich zu widerſprechen, und ſie von der Nothwendigkeit einer moraliſchen Handlungsweiſe zu überzeugen. Sie haben vielmehr aus Gefälligkeit für ſie, Ihre eigene Moralität aufgeopfert, und dießmal ſie ſelbſt zu der gefährlichen Probe aufgefordert.

Obgleich die Ermahnungen meines Freundes für jezt nicht an mir verlohren giengen, ſo unterbrach ich ſie doch durch die dringendſten Bitten um ſeinen Beiſtand. Ich bin Ihnen dieſen, antwortete Herr von T.. . aus mehr als einem Grunde ſchuldig, und wenn Ihre heutige Erfahrung die lezte dieſer Art iſt; ſo darf ich es nicht bereuen ſie herbeigeführt zu haben; denn noch hoffe ich gewiß, das daraus entſtandene Unheil wieder gut zu machen, und die verirrte Natalie wieder zu Ihnen zurückzuführen.

Heute noch, rief ich in der heftigſten Bewegung, muß ich ſie ſehen! Heute noch bin ich bereit ſie meinem niederträchtigen Nebenbuhler abzukämpfen und ihm die gehoffte ſchöne Nacht in ihrer nächſten Erwartung zu zerſtören. Ich wage alles daran, meine Liebe und Rache zu befriedigen. Wollen Sie mich begleiten? —

Nein, zu dieſem gefährlichen Mittel kann ich Ihnen meinen Beiſtand nicht verſprechen; aber ich weiß ein anderes, wodurch Sie beides viel ſicherer und wahrſcheinlich eben ſo ſchnell erreichen. — Ich will ein Billet an Herrn von G.. . abſchicken, worin ich ihn aufs dringendſte bitten werde, einen Augenblick zu mir auf das Caffeehauß St. R.. . zu kommen, wo mir ſeine Gegenwart ſehr nöthig ſeye. Ich habe ihm ſchon ſo viele weſentliche Gefälligkeiten erzeigt, daß er mir dieſe Bitte nicht wohl

abſchlagen kann. Gehen Sie indeſſen und warten Sie, in einiger Entfernung von dem Hauße, worin Natalie iſt, bis Sie ihn herausgehen ſehen. Ihr Heinrich wird Ihnen leicht den Zutritt in ihr Zimmer verſchaffen können. Was Sie dort zu thun haben, können Ihnen erſt die Umſtände ſagen. Ich verſpreche Ihnen, den Herrn von G... wenigſtens ein paar Stunden aufzuhalten. Wenn Ihr Glaube an Nataliens Liebe ſich rechtfertigt, ſo können Sie in D... ſeyn, ehe er zurückkömmt, und morgen mache ich ihm weiß, daß Sie, auf erhaltene günſtige Nachrichten von Ihrem Vater, dieſe Nacht Paris auf immer verlaſſen hätten.

Der Vorſchlag hatte meinen ganzen Beifall. Wir begaben uns ſogleich auf unſere verſchiedene Poſten. Herr von T... auf das bewußte Caffeehauß, ich in die Nähe von Nataliens Wohnung. Es währte nicht lange, ſo ſah ich meinen verhaßten Nebenbuhler, in Begleitung eines Bedienten, aus dem Hauße herausgehen. Kaum war er ſo weit entfernt, daß er mich nicht mehr ſehen konnte, als ich ganz ſachte an der Thüre des Haußes pochte. Glücklicherweiße war es mein treuer Heinrich, der mir die Thüre öffnete. Er verſprach mich ungeſehen in das Zimmer ſeiner Gebieterin zu führen. Der eine Bediente, ſagte er, iſt mit ſeinem Herrn ausgegan-

gen, der andere ſchläft, und die weibliche Dienerſchaft wohnt auf einer andern Seite.

Natalie ſaß, als ich hereintrat, auf einer einladenden Bergére und laß mit ſo vieler Gemüthsruhe in dem neuſten Roman, als ob ihr eigener ſchon völlig entwickelt geweſen wäre. Freudig erſtaunt über meine unerwartete Erſcheinung, eilte ſie mir entgegen, und umarmte mich mit der innigſten Zärtlichkeit. Du biſt kühn, ſagte ſie mit einer unbegreiflichen Unbefangenheit, mich hier aufzuſuchen; aber das gefällt mir. Welcher eilfertige Genius hat dir denn ſchon verrathen, daß ich ſeit drey Minuten allein bin? — Sprachloß und verwirrt ſtand ich vor der Unerklärlichkeit dieſes bizarren Characters, bis mir das höhnende Bild verlezter Treue aus dieſer Verworrenheit beſtimmter heraustrat, und meine Wuth aufs neue reizte. Ich ſtieß ihre verführeriſchen Liebkoſungen mit Kälte zurück, die aber leider nur eine Wirkung der Verzweiflung, nicht der Ueberlegung war. Alle meine Gefühle brachen gewaltſam hervor. — Nicht die ſüße Erwartung einer Schäferſtunde, ſagte ich, hat mich heute zu dir geführt. Das unwürdige verrätheriſche Spiel deiner Liebe iſt geendigt. Der Schleier des Betrugs liegt zerriſſen vor mir. Jede beglückende Täuſchung iſt dahin. Mit Reue und Beſchämung ſcheide ich von meinen geträumten Hofnungen, von meiner zernichteten Se-

ſigkeit, von meiner ſüſſen einzigen Liebe, und von der mächtigen Zauberin, die das ganze Gerüſt meines Daſeyns, ſo unbarmherzig aus allen ſeinen Fugen geriſſen hat. Mein lezter Wunſch iſt, daß wir uns nie wieder begegnen. Laß es auch den Deinigen ſeyn, damit wenigſtens noch Eine gleichgeſtimmte Saite in unſern Herzen zurückbleibt, die meine Erinnerung mit ihrem ſchneidenden Tone erſchütternd mahnt.

Ich konnte nicht weiter reden, und fiel erſchöpft auf einen Stuhl zurück.

Natalie war durch meine ungewöhnliche Heftigkeit ſo ſehr in Furcht geſezt, daß ſie kein Wort der Vertheidigung hervorbringen konnte. Schüchtern trat ſie zu mir, ſank vor mir nieder, und in ihrem thränenſchweren Blick lag ein unbeſchreiblicher Ausdruck von Reue und Schmerz. Ihre aufgehobenen Hände flehten meine Verzeihung an, um welche ſie nicht laut zu bitten wagte. Ihre tiefe Trauer ſprach ſo mächtig an mein Herz, daß ich mich kaum noch zurückhalten konnte, es ihr nicht in ſeiner ganzen Schwäche zu zeigen. Wie, ſagte ich endlich, ſoll ich mir dieſes widerſprechende Betragen erklären? Vor wenigen Stunden haſt du mich freiwillig einem reicheren Liebhaber aufgeopfert, und jezt beweinſt du meine verlorne Liebe! Oder ſind dieß die Thränen des Mitleids, mit denen dein gutmüthiges Herz mir die ſchwere Tren-

nung zu erleichtern hofft? Wen beweinſt du, mich oder dich?

Dieſe Frage endigte ihr Stillſchweigen.

Ich muß wohl ſtrafbar ſeyn, ſagte ſie, weil ich dir ſo viel Kummer gemacht habe; aber Gott weiß es, daß ich es weder zu ſeyn, noch zu werden glaubte. —

Hoffſt du wirklich mit dieſer naiven Unwiſſenheit deine Hetärenkünſte zu rechtfertigen? oder willſt du meine Einfalt auch noch auf dieſe Probe ſtellen, um deinen neuen Anbeter mit dem lächerlichen Mährchen meiner ſinnloßen Liebe zu ergözen? O Gott, antwortete ſie mit dem rührendſten Tone der Wehmuth, ſind wir denn Beide ſo ganz verändert, daß wir einander nicht mehr verſtehen. Ich liebe dich wie ehmals; aber meine Liebe iſt dir auf einmal zu einem unauflößlichen Räthſel geworden. — Dieſe ſinnreichen Ausflüchte können dich nicht retten, denn ich will dich zur Auflößung zwingen. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Willſt du mir ſogleich folgen? —

Freudig ſprang ſie auf und drückte mir das ſüſſe Ja mit einem herzlichen Kuß auf die Lippen. Warum hat dir die Liebe dieſe entſcheidende Frage nicht früher eingegeben? Sie hätte uns beiden eine traurige Scene erſpart. Ich wußte dich in dieſen Augenblicken nicht anders zu verſtehen, als durch die Muthmaſſung, die Zweideutigkeit meines Briefs, der dich gleichſam an ein anderes

Mädchen zu verweiſen ſchien, habe dich ſo unverſöhnlich beleidigt. Aber glaube mir, es blieb mir (da ich Heinrich keinen Augenblick allein ſprechen konnte) kein anderes Mittel, wenn ich dich nicht entweder vergeblich warten, oder unſern Plan unausgeführt laſſen wollte. Der unſelige Brief war in Gegenwart des Herrn von G... geſchrieben. Ich wollte ihn dadurch ſicher machen, um ihm deſto leichter, vielleicht in dieſer Nacht noch entfliehen zu können. Jezt laß uns eilen. Ich fürchte er möchte bald zurück kommen. Bei dieſen Worten lief ſie an einen Schreibtiſch, und nahm mehrere Rollen Geld, nebſt einem ſchönen Halsſchmuck heraus (der nehmliche, den ſie einſt von dem Vater des Herrn von G... erhalten hatte.) —

Wenn ich an deine Liebe glauben ſoll, verſezte ich mit ungewöhnlicher Entſchloſſenheit, ſo mußt du dieſe Reichthümer zurücklaſſen. —

Sie ſah mich erſtaunt an; unterdrückte aber eine Frage, die ich leicht errieth.

Ich habe, fuhr ich fort, meinen unedlen Vorſaz aufgegeben; ich will mich nicht auf eine Art rächen, die uns in den Augen unſeres Feindes verächtlich machen würde. Meine ſüſſeſte Rache ſoll ſeyn, daß er mich um deinen Beſiz, um deine Liebe beneidet. Willſt du mir unter dieſer Bedingung folgen?

Dies Opfer wurde ihr ſchwer; aber ſie brachte es dennoch willig, und ich überzeugte mich, leider nur zu ſpät, was ich ſchon früher hätte über ſie gewinnen können, wenn ich nicht durch eigenen Leichtſinn und ſtrafbare Nachgiebigkeit ihre verderblichen Neigungen genährt hätte.

Wir waren eben im Begrif das Haus zu verlaſſen, als wir jemand über den Vorſaal kommen hörten, und die Zurückkunft des Herrn von G..., in nicht geringer Verlegenheit befürchteten. Es war der Bediente meines nur zu thätigen Freundes, der mir folgendes Billet brachte.

„Da es mir nicht gelingen wollte, den Herrn von G... ſo lange bei mir zu behalten, als ich Ihnen verſprochen hatte; ſo habe ich ein anderes Mittel ergreifen müſſen, um ſeine zu frühe Zurückkunſt zu verhindern. Ich bat ihn, mir eine beträchtliche Summe Geldes zu borgen, die ich im Spiel verlohren zu haben vorgab. Ich wußte, daß er die verlangte Summe nicht bei ſich hatte, und alſo genöthigt ſeyn würde, ſie in ſeinem väterlichen Hauße zu hohlen. Die Eilfertigkeit, mit der er dieß that, ließ mich fürchten, er möchte auf den allzuſchnellen Flügeln der Liebe dem Raub ſeiner Geliebten zuvorkommen. Während er nach dem Hauße ſeines Vaters gieng, beſtellte ich drey Gardiſten, auf deren pünktliche Treue ich mich verlaſſen kann, und gab ihnen den

Auftrag, ihn bei ſeiner Zurückkunft zu arretiren, und ihn in einer vierſtündigen feſten Verwahrung zu halten. Dies iſt bereits geſchehen und kann keine nachtheilige Folgen haben, da er die Leute nicht kennt und in der Nacht noch losgelaſſen wird. Sie haben alſo noch drei Stunden Zeit, um Natalie zur Flucht zu überreden. Morgen beſuche ich Sie in D. . .“

Die erwünſchte Nachricht ſezte uns beide in die luſtigſte Stimmung. Um keinen Verdacht zu erregen, ließen wir der Dienerſchaft ſagen, daß ſie dieſe Nacht ihren Herrn nicht erwarten dürften; indem er, in dem eben angekommenen Billet, ſeine Zurückkunft aufgeſagt hätte. Wir ließen uns das für ihn und Natalie bereitete Abendeſſen treflich ſchmecken und genoßen in ſorgenloßer Ruhe, die lezten glücklichen Stunden, deren Ende ſo ſchrecklich war.

Das Unglück verfolgte uns indeſſen ſehr thätig, und fand in dem Bedienten, welcher Herrn von G. . . begleitet hatte, und deſſen bedeutendes Zuſammenſeyn mit ihm, ganz überſehen worden war, ein brauchbares Werkzeug zu unſerm Verderben. Dieſer lief, ſobald er ſeinen Herrn verhaftet und, wie er glaubte, in Gefahr ſah, ſogleich zu dem alten Herrn von G. . . und meldete ihm, was ſeit einigen Stunden in und auſſer dem Hauße ſeiner reizenden neuen Gebieterin vorgegangen war. Der

erfahrne Alte begrif ſo ziemlich den Zuſammenhang und wußte die nähere Aufklärung zweckmäßig zu verfolgen.

Morgens gegen zwei Uhr ſchickten wir insgeheim unſern Heinrich ab, der uns einen Wagen beſtellen ſollte. Eine halbe Stunde nachher hielt ein Wagen vor dem Hauße, den wir für den unſrigen hielten. Wie glücklich fühlte ich mich, als meine Natalie, den angebotenen reizenden Vortheilen entſagend, mich heiter und vergnügt beim Arme faßte, um mir in einen viel minder glänzenden Zuſtand zu folgen. Aber wie zermalmend traf mich der ſchreckliche unerwartete Schlag, als ich die Thüre geöffnet hatte und die wohlbekannte unheilbringende Geſtalt jenes Mannes vor mir ſtand, der nun zum zweitenmal der Schöpfer meiner unglücklichſten Lebensperioden war. Ich würde ihn ermordet haben, dieſen alten Nebenbuhler, der mich noch in ſeinem Sohne verfolgen mußte, wenn mich nicht die mitgebrachte Wache, auf ſeinen ſchnellen Wink, gleich bei der erſten Erſcheinung gepackt hätte.

Wo iſt mein Sohn? rief er mit drohender Gebährde. — Wo jeder ſeyn ſollte, der Ihren verworfenen Namen trägt, antwortete ich ihm trozig.

Er hatte mich erſt an meiner Stimme erkannt, betrachtete nun Natalien aufmerkſamer und war ſehr überraſcht, ein paar alte Bekannte in uns zu finden.

Aha! ſagte der alte lederne Satyr, Herr von Pontigny und Demoiſelle Natalie Percy? Mein Familien-Name muß für Sie doch nicht ſo abſchreckend geweſen ſeyn, da Sie ſich zum zweitenmal mit meinem Hauße in Verbindung ſezten. Sie haben ein gutes Vertrauen zu unſerer Einfalt.

Ueberlegung und Noth zwangen mich am Ende doch noch, einen lezten Verſuch gegen ſeine Hartherzigkeit zu machen. Ich bat ihn, in das Zimmer hineinzugehen und ſich durch die zurückgelaſſenen Geſchenke ſeines Sohnes zu überzeugen, daß wir aus keiner unerlaubten Abſicht hätten entfliehen wollen. Ich erzählte ihm die ganze Begebenheit nach der reinſten Wahrheit, ja ich erniedrigte mich endlich, unſere Befreyung als eine Gnade von ihm zu erbitten, für die ihm mein Vater ſehr dankbar ſeyn würde. An dieſem Felſenherzen gieng alle meine Ueberredungskunſt verloren. Daß Sie, antwortete er, das Geld meines Sohnes im Stich ließen, als die Wache ſchon vor dem Hauße war, iſt eben kein Beweiß einer bewundernswürdigen Großmuth. Ob Ihr Vater Ihre Befreyung wünſcht, werden wir am gewiſſeſten von ihm ſelbſt erfahren. Bis dahin bleiben Sie, wo Sie hingehören. Er gab hierauf der Wache den Befehl uns beide ins Chatelet abzuführen und empfahl ihnen die ſtrengſte

Vorſicht, weil wir ſchon einmal aus dem Gefängniß entwiſcht ſeyen.

Natalie hatte während der ganzen unglücklichen Scene kein Wort geſprochen. Erſt als wir im Wagen ſaßen, verſicherte ſie mich mit der zärtlichſten Hingebung, daß ſie es nicht bereue, meinen Wünſchen nachgegeben zu haben, und daß ſie die traurigen Folgen davon geduldig ertragen würde, wenn nur mein Schickſal nicht darein verflochten wäre. Ich habe, fuhr ſie fort, heute eine Erfahrung gemacht, an die ich nie geglaubt hatte. Ich finde eine Beruhigung darinn, jene Reichthümer verläugnet zu haben, wenn wir gleich unſere Ankläger nie davon überzeugen werden. Dieß lehrt mich an eine Belohnung des Guten zu glauben, nur in einem andern Sinn, als die kopfloſen Verehrer und Verdreher der Religion den Seegen Gottes, der nur in uns, nicht außer uns ſeyn kann, verſinnlichen. Ich beklage nur, daß ich dieſer Ueberzeugung ſo ſpät und durch einen Zufall begegnen mußte, der in dein äußeres Glück ſo zerſtörend eingreift. Nur Eine ſchmerzliche Hoffnung bleibt mir für deine Rettung; ich wünſche, daß du ſie ergreifen möchteſt. Aber ich wage es nicht, dich darum zu bitten, weil ſie an die Entſagung deiner Liebe geknüpft iſt. —

Ich habe dich geliebt, da ich dich verdammen mußte, antwortete ich ihr, und ſollte jezt aufhören, da ich bewun-

dern darf? Nein, meine Natalie, die Unzertrennlichkeit unſerer Schickſale iſt von Ewigkeit her ausgeſprochen; ſie hat ſich mir durch Leiden und Freuden beglaubigt. Ich werde ſie feſt halten mit allen innern und äußeren Kräften, und dieſer Kuß ſoll dir die Heiligkeit meiner Treue verſiegeln.

Nach dieſer Erklärung blieb Natalie ganz ſtill, ſie ließ ihren Kopf an meine Bruſt ſinken, hielt mich mit ihren zitternden Armen feſt umſchloßen, um in die eilenden Augenblicke die ganze Fülle ihrer Zärtlichkeit auszugießen, und erwartete ſo mit rührender Ergebung den unglücklichen Moment unſerer Trennung. Die rohe Grauſamkeit unſerer Begleiter gönnte uns kaum einen flüchtigen Abſchied. So bald wir angekommen waren, wurden wir ſchnell nach verſchiedenen Seiten abgeführt. Die Sinne verließen mich, noch ehe ich meinen Kerker erblickte, und es war ſchon Mittag, als mich die unbarmherzigen Bemühungen einiger Perſonen aus dem wohlthätigen Zuſtand einer gänzlichen Bewußtloſigkeit, in die troſtloſe Wirklichkeit zurückbrachten. Langſam ſchlug ich die Augen auf. O Gott, zu welcher neuen Scene des Jammers. Die unerwartete Geſtalt meines tiefgebeugten Vaters ſtand vor mir. Ich glaubte, ſeinen beleidigten Geiſt zu ſehen; ſo ſehr erſchütterte dieſer Anblick mein leidendes Gemüth. Er ſprach mir liebend zu; aber Vor-

würfe von ihm würden mir wohlthätiger geweſen ſeyn, als dieſe Langmuth und Liebe, mit der er dem ausgearteten Sohn auch noch im Kerker entgegen kam, und die mich nur immer ſchwerer anklagte. Mühſam erhob ich mich von meinem Lager und warf mich ihm zu Füßen; aber ich war unfähig ein Wort zu ſprechen. Komm an mein Herz, rief er tiefgerührt, damit die Vaterliebe das Deinige wieder erwärme und dich zum Guten ſtärke. Du haſt keine Vorwürfe von mir zu fürchten. Dein Verhängniß hat mir das Richteramt über dich abgenommen; ich komme als theilnehmender Freund, um dir Troſt und Erleichterung zu geben. Ueberwinde dieſe unmännliche Traurigkeit. In zwei Stunden bin ich wieder bei dir, um dir, wie ich hoffe, deine Freihei anzukündigen. Laß mich dich gefaßter wieder finden, und wenn ich dich mit beruhigterem Herzen verlaſſen ſoll; ſo erfreue mich mit einem zutraulichen Wort. —

Mein Vater, ich bin Ihrer Vergebung unwerth; kann ich ſie annehmen? —

Wenn du ſie ernſtlich wünſcheſt, ſo biſt du ihrer nicht unwerth. — —

Es war mir lieb, daß mich mein Vater bald verließ. Seine Gegenwart war mir drückend; ich durfte ihm meine Empfindungen nicht vertrauen, ich konnte nicht an ſeine Verſöhnung glauben, die auf ſo unerfüllbaren Be-

dingungen beruhte. Troſtlos ſtand ich zwiſchen der Va-terliebe und der Gewalt meiner Leidenſchaft, die ich jener nicht aufopfern konnte. Verzweiflungsvoll ſah ich auf meine verfehlte Laufbahn hin; aber ich war feſt entſchloſ-ſen, eher in dieſem Labyrinth zu Grunde zu gehen, als meiner Natalie zu entſagen. Wie konnte ich mich an der angebotenen Freiheit erfreuen, die ein ſo ſchreckliches Opfer heiſchte. Daß mich mein Vater nicht mehr in Pa-ris laſſen würde, wußte ich nur zu gewiß. Mistrauen hatte ihn hieher geführt. Er glaubte nicht an die Vor-ſäze, die ich ihm in meinem Brief vorgeſpiegelt hatte, und war deswegen hieher gereißt, um ſich von der Wahrheit zu überzeugen. Mit neuen Hoffnungen war er meinem Entſchluß entgegen geeilt, und fand ſich abermals getäuſcht.

Nach wenigen Stunden erhielt ich meine Freiheit, und mein Vater nahm mich mit ſich in den Gaſthof, wo er abgeſtiegen war. Brouſſeau brachte den Abend bei uns zu. Aber weder die Liebe des Vaters, noch die Treue des Freundes vermochten es, mein ödes Herz zu erheitern. Vergebens bemühten ſich beide, mir das Bild meiner Zu-kunft mit den reizendſten Farben vorzumahlen; meinem Auge erſchien es ſchwarz und freudenloß. Mein Leben hatte nur Einen lichten Punkt, in dem mein Glück reifen konnte. Dorthin war meine ganze Seele gerichtet; und kein Vor-urtheil konnte mir das Element meines Daſeyns abkämpfen.

Am folgenden Tage ſagte mir mein Vater, daß er im Sinn habe morgen wieder abzureiſen, und es von mir abhänge, ob ich ihn begleiten, oder hier bleiben wolle. —

Und was ſoll dann aus mir werden, mein Vater? —

Dieß will ich von dir hören. Ich habe als Vater alles für dich gethan, was Liebe und Pflicht gebieten; und du sollteſt nicht wiſſen was du als Sohn zu thun haſt? —

Gewähren Sie mir noch eine Bitte, geben Sie mir zu ſo vielen Beweißen Ihrer unbegränzten Liebe, noch den einzigen, um den ich nicht zu bitten wagen würde, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß Sie es nicht bereuen werden, Ihre Ueberzeugung einen Augenblick verläugnet zu haben. Sehen Sie meine Natalie, die auch im Kerker achtungswerth bleibt. Dieß iſt das einzige Mittel, wodurch ſich mein Glück mit Ihren Wünſchen vereinigen könnte. —

Wenn dieß iſt, ſo muß ich meinen Wünſchen entſagen und dich deinem Glück überlaſſen. Antworte mir, ob du mich begleiten willſt. — Ich kann die Stadt nicht verlaſſen, in der meine unſchuldig leidende Natalie lebt. —

Dieſer Grund fällt in drei Tagen weg; willſt du mich alsdann begleiten; ſo will ich meine Abreiße bis dahin aufſchieben. — — Ich verſtehe Sie nicht. —

Deine Natalie wird in drei Tagen, mit einem Transport ähnlicher unſchuldiger Mädchen nach Amerika ab-

geführt werden. Denn dies wirſt du doch wohl nicht fordern, daß ich mir meine künftige Schwiegertochter aus dieſer verworfenen Klaſſe loskaufen ſoll, um die Schande des Sohnes mit der größeren Schande des Vaters zu bedecken. Ueber dieſen unwürdigen Gegenſtand haben wir nichts mehr miteinander zu ſprechen. Sie iſt unwiederruflich verurtheilt. — —

Mein Vater war durch nichts zu bewegen, dieſes grauſame Urtheil durch ſeine Fürbitte wenigſtens zu mildern. Ich mußte alſo zur eigenen Kraft, die mit dem Unglück ſteigt, meine Zuflucht nehmen. Ich war feſt entſchloßen, mein Leben an dieſes gefährliche Spiel zu wagen, um meiner Natalie wenigſtens noch den Beweiß zu geben, daß ich für ſie ſterben könne. Ich brütete im Stillen über meiner Verzweiflung. Mein Vater ſchien dieſe äußere kalte Ruhe für ein Zeichen meiner Ergebung zu halten. Er verließ mich unbeſorgt, um Herrn von G. noch einmal zu beſuchen.

Während dieſer Zeit gieng ich zu Herrn von T..., den ich ſeit dieſer ſchrecklichen Kataſtrophe noch nicht geſehen hatte, um mir ſeinen Rath zu erbitten. Er konnte mir nur wenig Troſt, wenig Hoffnung geben. Natalie wurde ſo ſtreng bewacht, daß er ſelbſt nicht einmal die Erlaubniß hatte erhalten können, ſie zu ſehen. Auch der Sohn des Herrn von G... bei dem er ſo eben ge-

weſen ſey, und dem Nataliens Schickſal zu Herzen gehe, habe es vergebens verſucht, ſeinem unerbittlichen Vater ein milderes Urtheil abzugewinnen. Wenn Sie den Muth haben zu ſterben, ſagte er mir endlich, ſo wagen Sie Gewalt gegen Gewalt. Hier ſind 50 Louisd'or. Erkaufen Sie ſich damit den Beiſtand einiger tapferer Kerls, und fallen Sie mit dieſen, eine Stunde von der Stadt, den unglücklichen Transport an, der gewöhnlich keine ſtarke Bedeckung hat. Ich will dieſe Nacht, einen von den bekannten Soldaten, welche mir Herr von T. . . arretirten, an einen dritten Ort beſtellen. Er unternimmt alles für Geld und iſt ein Kerl, auf den man ſich verlaſſen kann. Sprechen Sie mit ihm, er wird Ihnen die beſte Anleitung geben können, wie die Sache anzugreifen ſey. Bleiben Sie jezt bei mir; ich habe noch ein entlegenes Zimmer, das immer verſchloſſen bleibt. Dort wird Sie niemand ſuchen. Alles was Sie bedürfen, werde ich Ihnen heimlich bringen, damit ſelbſt meine Leute nichts von ihrer Gegenwart merken.

Die Hofnung, meine Natalie auf dieſe Art zu retten, war zwar ungewiß; dennoch ſah ich dieſer Unternehmung mit freudigem Muth entgegen, indem ich ſie auf jeden Fall als das Ziel meiner unausſprechlichen Leiden betrachtete.

Laloi, ſo hieß der Soldat, der mir bei meinem geſezwidrigen Vorhaben beiſtehen ſollte, war klug genug, um die Schwierigkeiten deſſelben einzuſehen; allein er zeigte dennoch allen guten Willen. Er verſprach mir, noch drei tüchtige Kerls, unter ſeinen Cameraden zu werben, für Pferde, Piſtolen und Seitengewehr, auch Kleider zu ſorgen, weil ſie bei einer ſolchen Gelegenheit nicht in ihrer Uniform erſcheinen dürften, überall die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, und mir dann wieder Nachricht zu geben.

Er meldete mir in der folgenden Nacht, daß er alles aufs beſte vorbereitet habe, daß die Bedeckung des Transports nur ſechs Mann ſtark ſey, und ihr Weg nach der Normandie gehe, weil ſie von Havre de Grace nach Amerika abſegeln würden.

Mit Freudigkeit und ſtandhaftem Muth harrte ich dem gefährlichen Zeitpunkt der Entſcheidung entgegen. Wem das Leben eine Laſt iſt, der fürchtet ſich nicht, ſie abzuwerfen. Ich ſehnte mich nach dieſem Kampf, bei dem ich als Sieger oder Beſiegter gewinnen mußte. Natalie war der erſte höchſte Preiß. Wenn ich dieſen nicht erkämpfen konnte; ſo blieb mir der Tod, als der zweite wünſchenswerthe, gewiß.

Herr von T.. blieb die ganze lezte Nacht bei mir. Er ahndete unſere lange Trennung und wollte mich durchaus nicht verlaſſen.

Der Tag brach ein, aber die mitleidige Sonne hüllte ſich in einen dichten Schleier, um den Schauplaz der herannahenden Unglücks-Scene nicht zu beleuchten. Mein Freund verließ mich mit bekümmerter Seele und empfahl mich meinem Glück.

Das verabredete Zeichen zum Aufbruch war gegeben, und ich eilte mit brennender Begierde dem kühnen Abentheuer in die Arme. Ich, Laloi, und die drei andern Gefährten, ritten auf verſchiedenen Wegen vor das Thor St. Honoré und ſtießen in der Vorſtadt zuſammen; von da ſchlugen wir einen Seitenweg ein, und kamen eine Stunde von der Stad wieder auf die Chauſſée, wo wir die Ankunft des Transports erwarteten. Wir berathſchlagten uns über die Art des Angriffs. Die ſechs Mann, welche die beiden Wagen begleiteten, und die eine ziemliche Strecke vor dieſen vorausgiengen, waren nur noch vier hundert Schritte von uns entfernt; wir konnten ſie abſchneiden, wenn wir durch das Feld quer durchritten, um welches ſich der Weg drehte, und Laloi hielt dieß für das beſte. Ich ſtimmte ſeiner Meinung bei und war der erſte, der dem Pferd die Sporen gab.

Unſere ſechs Gegner erriethen unſere Abſicht zu ſchnell und griffen mit entſchloſſenen Mienen zu ihren Waffen. Dieſe Erſcheinung, die mich und Laloi nur noch mehr zum Kampf anfeuerte, nahm unſern drei feigen Camera- den auf einmal allen Muth. Sie hielten einen Augen- blick an, und nachdem ſie ſich einige Worte zugeruffen hatten, die ich nicht verſtand, lenkten ſie die Pferde um, und ritten mit verhängtem Zügel, den Weg nach der Stadt zurück. Laloi war über ihre ſchimpfliche Flucht eben ſo entrüſtet als ich. Wuth und Beſtürzung hatten mir die Stimme geraubt. Verzweiflungsvoll ſah ich bald nach den Fliehenden, deren Beiſtand mir ſo noth- wendig war, bald auf die überlegene Anzahl meiner Gegner.

Laloi kam meiner ſtarren Unentſchloſſenheit zu Hülfe. Es wäre tollkühn, ſagte er, wenn wir zwei, ſechs Män- ner angreiffen wollten, die eben ſo gut bewaffnet ſind, als wir. Laſſen Sie uns nach Paris zurückgehen, und tüchtigere Leute zu unſerem Zweck ausſuchen. Der Transport kann mit zwei ſchwerbepakten Wagen nicht große Tagreißen machen, und wir werden ſie morgen ſehr leicht wieder einhohlen.

Ich überlegte einen Augenblick ſeinen Vorſchlag und verwarf ihn.

Sie ſehen, antwortete ich ihm, daß ich von jedermann verlaſſen oder verrathen werde. Es wäre thöricht, wenn ich mich länger dem unerbittlichen Schickſal widerſezen wollte, dem ich angehöre, und das meiner unmächtigen Anſtrengungen ſpottet. Die Verzweiflung umgibt mich von allen Seiten, ſo will ich denn auch einen verzweifelten Entſchluß faßen, und meinen ganzen Muth dem Unglück weihen. Leben Sie wohl; der Himmel belohne Ihnen Ihre Treue. Sagen Sie meinem Freunde, dem Herrn von T..., daß ich mich dieſer unglücklichen Colonie anſchließen werde. Laloi verſuchte es umſonſt, mich von dieſem Vorſaz abzubringen; ich bat ihn dringend mich ſogleich zu verlaſſen, um meine Gegner, die noch immer einen Angriff erwarteten, deſto ſchneller von meinen friedlichen Abſichten überzeugen zu können.

Sobald Laloi weit genug entfernt war, näherte ich mich jenen ganz langſam und bat ſie um die Erlaubniß dem Transport folgen zu dürfen. Sie bedachten ſich eine Zeitlang, und dann antwortete der Anführer dieſer Bande, er habe zwar die ſtrengſten Befehle, mit der möglichſten Vorſicht über die Gefangenen zu wachen; ich ſcheine ihm aber ein ſo artiger Menſch zu ſeyn, daß er bei mir, für eine angemeſſene Belohnung, eine Ausnahme machen wolle. Ich hatte ungefähr noch 15 Louisd'or in meinem Beutel und zeigte ihnen dieſe Summe als meine

ganze Baarſchaft. Schon gut, ſagte ein anderer, wir wollen nicht zu viel verlangen, ein Thaler für die Stunde, wird keine unbillige Forderung ſeyn.

Welche Sprache vermöchte es, den unergründlichen Schmerz zu ſchildern, den ich jezt bei dem bejammernswürdigen Anblick meiner Geliebten empfand. Sie, deren Schönheit und himmliſche Güte die Anbetung der ganzen Welt verdient hätte, in dieſer empörenden Erſcheinung zu ſehen, war der ſchrecklichſte Moment meines leidenvollen Lebens. Sie hatte die Augen feſt geſchloſſen, und war ſo ganz in ihren Kummer verſunken, daß ſie den unglücklichen Verſuch zu ihrer Rettung nicht bemerkt hatte. Ich ritt langſam auf die Seite, wo ſie ſaß, und hatte kaum die Kräfte ihren geliebten Namen auszuſprechen. Sie fuhr bei der bekannten Stimme ängſtlich zuſammen, machte mit der rechten Hand eine Bewegung nach dem Herzen, aber ohne die Augen zu öffnen, weil ſie den Ton nur für eine täuſchende Wirkung ihrer lebhaften Erinnerung an mich hielt. Erſt als ich den theuren Namen zum zweitenmal nannte, ſchlug ſie furchtſam die matten, erloſchenen Augen auf. Sie konnte nicht ſprechen, bog ſich mit großer Anſtrengung zu mir hinüber, und ſank kraftlos in den Wagen zurück. Für den Reſt meiner Baarſchaft, erhielt ich von unſern unmenſchlichen Begleitern die Erlaubniß, mich neben ſie ſezen zu dür-

ſen. Wie ſelig fühlte ich mich, auch in dieſer erniedrigenden Umgebung, als ich das geliebte Weſen wieder in meinen Armen hielt, und meine Liebe ihr Faſſung und Erleichterung geben konnte. Mit welch ſchmerzlichem Entzücken dankte ſie mir, als ſie ihrer Stimme wieder mächtig war, für den ſüßen Troſt mich noch einmal zu ſehen, mich nicht ohne Abſchied verlaſſen zu müſſen. Als ich ſie aber verſicherte, daß ich entſchloſſen ſey, ihr bis an das Ende der Welt zu folgen, der Sorge für ſie alle meine Kräfte zu weihen, und mein elendes Schickſal unauflößlich an das Ihrige zu knüpfen, ſank ſie, von ſo vielen wiederſprechenden Empfindungen beſtürmt, ohnmächtig an meine Bruſt.

Ich fürchtete für ihr Leben; aber noch war ſie nicht am Ziel ihrer Leiden. Atropos, die unerbittliche, zog die erbarmende Hand wieder zurück, die den Faden ihres kummervollen Lebens abſchneiden wollte. Unbarmherzig ward die Arme auf den hofnungsloſen Schauplaz ihres namenloſen Elends zurückgeſtoßen. Sie erwachte, und ich war eigennüzig genug, mich an ihrem wiederkehrenden Leben zu erfreuen. Natalie übertraf mich weit an Grosmuth. Sie bat mich aufs dringendſte, daß ich den unglücklichen Vorſaz ihr zu folgen, aufgeben und mich wieder mit meinem Glück verſöhnen möchte, das ſie allein durch ihre ſchweren Vergehungen beleidigt habe.

Erſt als ſie ſich durch viele vergebliche Verſuche überzeugt hatte, daß mich nichts von dieſem Entſchluß abbringen konnte, überließ ſie ſich, ohne Zurückhaltung, der ungehoften Wonne einer unzertrennlichen Wiedervereinigung.

In Paſſy verkaufte ich mein Pferd, um die Habſucht meiner Begleiter zu befriedigen und Natalien mehr Bequemlichkeiten zu verſchaffen. Auch ſchrieb ich von dort aus an Brouſſeau und bat ihn inſtändig um den lezten Freundſchafts-Dienſt, mir ſo viel Geld nach Havre de Grace zu ſchicken, wohin ich meine Geliebte begleiten würde, als er in dem Augenblick entbehren könne. Mein Glaube an die ſeltene Treue dieſes Freundes hatte mich nicht betrogen; ich fand an dem beſtimmten Ort eine hinreichende Summe, nebſt einem herzlichen theilnehmenden Brief, der mich bis zu Thränen rührte, und den ich ſogleich wieder beantwortete. Wie reich dünkte ich mich mit dem kleinen Schaz, mit dem ich auf einem fremden Boden ein Glück begründen wollte, das mir in meinem Vaterlande verſagt war.

Es koſtete mich keine Mühe auf das Schiff aufgenommen zu werden; man ſuchte junge Leute zur Vermehrung der Colonie. Ueberfahrt und Lebensmittel wurden mir unentgeltlich zugeſagt.

Den 1. Junius giengen wir unter Segel. Ich fühlte mich leichter und freyer in dieſer kleinen, vom Ocean

umflutheten Welt, die mich ſo ganz von allen Vorurtheilen und läſtigen Convenzionen meiner vorigen Verhältniße abſchnitt. Ich erhielt von dem Capitain einen abgeſonderten Plaz für mich und Natalie. Er beurtheilte uns mit einer ſeltenen Billigkeit.

Ich hatte ihm, um mir ſein Vertrauen zu erwerben, ſchon am erſten Tag einen Theil meiner Schickſale entdeckt, und hielt es für keine unerlaubte Unwahrheit, mich und Natalie für verheurathet anzugeben. Er ſchien es zu glauben und verſprach mir ſeine Protection, von der er mir auch, während der ganzen Schiffahrt, die gütigſten Beweiſe gab. Wir bekamen gutes Eſſen, und wurden überhaupt mit Auszeichnung behandelt. Meine ſüßeſte Beſchäftigung war, für Nataliens Bedürfniſſe zu ſorgen und ihr die möglichſte Bequemlichkeiten zu verſchaffen. Sie belohnte meine Bemühungen durch die liebevollſte Aufmerkſamkeit, durch zunehmende Heiterkeit und Zufriedenheit. Was ich anfänglich für eine harte Schickung gehalten hätte, erſchien mir bald als eine günſtige Wendung meines Unglücks.

Nach einer zweimonatlichen glücklichen Schiffahrt, landeten wir an dem erwünſchten Ufer. Das Land bot ſchon dem erſten Blick nichts Angenehmes dar. Man ſah nichts als unfruchtbare, unbewohnte Felder, die mit

wenigen Geſträuchen und einigen vom Winde entblätter=ten Bäumen bewachſen waren.

Der Capitain hatte einige Canonen abfeuren laſſen, und bald darauf erblickten wir eine ziemliche Anzahl der Bewohner des neuen Orleans, welche ſich uns mit den lebhafteſten Zeichen der Freude näherten. Wir hatten die Stadt noch nicht ſehen können, weil ſie von dieſer Seite durch einen kleinen Hügel bedeckt iſt. Die armen Einwohner drängten ſich mit freudiger Neugierde zu uns und machten uns tauſend Fragen über den Zuſtand von Frankreich und der verſchiedenen Provinzen, in denen ſie gebohren waren. Sie umarmten uns als ihre Brüder, als theure Gefährten ihres Elends und ihrer Verban=nung. Wir giengen mit ihnen nach der Stadt und wa=ren nicht wenig erſtaunt, in dieſer nichts weiter als einen Haufen elender kleiner Hütten zu erblicken, deren Ein=wohner aus fünf bis ſechs hundert Menſchen beſtanden. Das Hauß des Gouverneurs unterſchied ſich durch ſeine Größe und Lage von den übrigen; es iſt durch einige Vorwerke von aufgetragener Erde geſchützt, die mit einem breiten Graben umgeben ſind.

Wir wurden dem Gouverneur vorgeſtellt. Dieſer ſprach eine Zeitlang allein mit dem Capitain, kam dann wieder zu uns und betrachtete die angekommenen Mäd=chen der Reihe nach. Es waren ihrer dreißig; denn

wir hatten zu Havre de Grace einen früheren Transport angetroffen, der mit uns eingeſchifft worden war. Nachdem ſie der Gouverneur examinirt hatte, ließ er mehrere ehluſtige junge Männer aus der Stadt ruffen, die ſehr froh waren, unter dieſem verbannten Haufen ihre künftige Gattinnen zu finden. Die ſchönſten von ihnen wurden den Vornehmeren zu Theil; über die übrigen entſchied das Looß.

Er hatte noch nicht mit Natalien geſprochen. Erſt als die übrigen entlaſſen wurden, hieß er uns beide zurückbleiben. Ich höre von dem Capitain, ſagte er uns, daß Sie verheurathet ſind, und daß er Sie unterwegs von einer vortheilhaften Seite kennen gelernt hat. Ich will nicht in die Urſachen Ihres Unglücks eindringen. Ihr Aeußeres beſtättigt mir die gute Meinung, welche er von Ihnen hat; und ich will gerne zur Erleichterung Ihres Schickſals beitragen, was ich kann, um ſo mehr, da ich mir ſelbſt von Ihrem Umgang manche angenehme Stunde verſpreche. Er befahl hierauf, daß man uns eine Wohnung in der Stadt beſorgen ſollte und behielt uns zum Abendeſſen bei ſich.

Wir wurden mit mehr Feinheit und Höflichkeit von ihm behandelt, als man von einem Manne erwarten konnte, der an die Roheit und das Elend ſeiner unglücklichen Mitbrüder gewöhnt war. Nach dem Eſſen ließ

er uns in die für uns bereitete Wohnung führen. Wir fanden eine elende, aus Brettern und Leimen zuſammengeſezte Hütte, welche aus zwei Kammern beſtand, und kaum mit den allernöthigſten Geräthſchaften verſehen war.

Natalie erſchrack bei dem traurigen Anblick unſers künftigen Aufenthalts, und als wir allein waren, fieng ſie bitterlich an zu weinen. Ich verſuchte es, ſie zu tröſten. Sie verſicherte mich dagegen, daß ſie nur meinetwegen bekümmert ſey. Von dem Augenblick an, ſagte ſie, da du dich entſchloßen hatteſt, mir in dieſe hoffnungsloße Verbannung zu folgen, habe ich dem eigenen Unglück keine Thräne mehr geweiht. Mich hat die Gewalt hieher verbannt, dich die Größe deiner aufopfernden Liebe, die ich mit Reue und Beſchämung bewundere, aber die ich nicht hoffen darf, jemals verdienen zu können. Ich würde mit Ruhe an den Verluſt meiner ſchönen Vergangenheit denken, wenn ſie mich nicht erinnerte, wie oft ich durch meine ſtrafbare Unbeſtändigkeit dein edles Herz gekränkt habe. Ich würde die harten Prüfungen ſegnen, die mich zu beſſeren Einſichten geleitet haben, wenn nur deine ſchuldloße Liebe ſie nicht theilen müßte. Dich glücklich zu ſehen iſt mein einziger Wunſch; er kömmt zu ſpät; er kann mir nicht mehr gewährt werden. O warum erkenne ich jezt erſt, wie ich geliebt werde, was meine Liebe dir ſeyn ſollte! —

Er iſt dir gewährt, meine einzig geliebte Natalie, rief ich entzückt. Meine Thränen mögen dir beſtättigen, was mein dankbares Herz nicht auszudrücken vermag. Es ſind Thränen der Freude. Ich bin der Beneidenswertheſte. Ich habe in einem fremden Welttheile die ſicherſte Freiſtätte meiner Liebe gefunden. Hier verfolgt uns kein Vorurtheil, keine Rachſucht, kein falſcher Begrif von Ehre und Glück. Hier iſt mein Vaterland; hier wird die herrliche Pflanze unſerer Liebe rein aufblühen.

Unter den zärtlichſten wechſelſeitigen Ergießungen, ſchlief meine Natalie, auch auf einem ſchlechten Lager, beruhigt und zufrieden ein, und wir erwachten beide mit geſtärktem Muth.

Wir erwarben uns bald die Gunſt des Gouverneurs, welcher mir nach wenigen Wochen eine erledigte Stelle bei den Feſtungswerken übertrug, die ich, ob ſie gleich unbedeutend war, mit freudigem Dank annahm. Sie trug mir wenigſtens ſo viel ein, als ich zu meinem Unterhalt bedurfte. Ich nahm einen Bedienten für mich und eine Magd für Natalie. Wir verbeſſerten unſere elende Wohnung ſo gut es möglich war. Die ſchwere Kunſt, zu entbehren, wurde uns immer leichter und unſer Zuſtand immer angenehmer. Wir waren gegen jedermann gefällig und wurden von der ganzen Colonie geachtet und geliebt.

Natalie fand nach und nach Geſchmack an dieſer geordneten ruhigen Lebensweiſe, und jemehr es ihren Sinnen an Zerſtreuung fehlte, deſto thätiger beſchäftigte ſich ihr Geiſt. Sie bekam eine andere Anſicht vom Leben, ſie fühlte ein höheres Bedürfniß, das bald ein ernſtliches Streben erzeugte, ihren Geiſt und ihr Herz zu bilden. Sie ſchuf ſich eine Religion, die von fremden Einflüſſen metaphyſiſcher Meinungen gereinigt, nur aus der Eingebung ihres edlen Herzens und dem individuellen Bedürfniß, rein hervorgieng. Ihr Wille und ihre Vernunft waren unentweiht geblieben; aber ſie wären vielleicht nie, unter fortdaurenden ſinnlichen Zerſtreuungen, zu dieſer ſchönen Entwicklung geweckt worden. Wir unterhielten uns oft über religiöſe Gegenſtände, und wenn unſere Meinungen auch manchmal verſchieden waren, ſo ſtimmten wir doch in den weſentlichen Reſultaten miteinander überein.

Nach meinen beſchränkteren Einſichten, fehlte mir noch etwas zu meiner inneren Beruhigung, nehmlich die kirchliche Sanction unſerer Ehe. Ich hatte dieſen Wunſch ſchon einige Monate im Herzen getragen und glaubte, jezt ſeiner Erfüllung würdig zu ſeyn. Natalie gab mit Freuden ihre Einwilligung dazu, beſonders da ſie ſah, daß dieſe Ceremonie zur Beruhigung meines Gewiſſens nöthig ſey. Unſere Verbindung, antwortete ſie,

kann durch nichts unauflößlicher und heiliger werden, als ſie es ſchon iſt; aber ich werde mich geehrt fühlen, durch einen öffentlichen frommen Eid, mich als deine rechtmäßige Gattin bekennen zu dürfen.

Meine fromme Abſicht wurde durch den Erfolg wie ein Verbrechen beſtraft; und wer wird mir nicht verzeihen, daß ich in den Augenblicken des tobenden Jammers an der Gerechtigkeit Gottes verzweifelte.

Ich bedarf einer großen Faſſung, um das traurigſte Ereigniß meines Lebens niederzuſchreiben, und bekenne frey, daß ich mich vor der Unſterblichkeit fürchten würde, wenn ich glauben müßte, das Andenken an jene unbeſchreiblich jammervolle Begebenheit werde mich auch jenſeits des Grabes verfolgen.

Ich gieng zum Gouverneur, um mir ſeine Erlaubniß zu unſerer Trauung zu erbitten. Da ich nicht hoffen konnte, daß mir ſein Freund, der einzige Geiſtliche in der Stadt, den prieſterlichen Seegen ohne ſein Vorwiſſen, ertheilen würde; ſo blieb mir kein anderer Weg übrig, als ihm mein Anliegen ſelbſt vorzutragen.

Der Gouverneur hatte einen Neffen, den er wie ein eigenes Kind liebte. Dieſer Synelet, ſo hieß er, war ein tapferer Mann von unbeſcholtenem Character, aber äuſſerſt heftig und aufbraußend. Er war 30 Jahre alt, und noch nicht verheurathet. Nataliens Schönheit hatte

mächtig auf ihn gewürkt; er ſah ſie ſeit neun Monaten beinah täglich, und ſeine Neigung wurde zu einer Leidenſchaft, die ihn heimlich verzehrte. Indeſſen, da er und ſein Oncle uns für verheurathet hielten, wußte er ſeine Liebe ſo ſehr zu beherrſchen, daß wir nicht das mindeſte davon ahnden konnten. Er hatte ſogar bei mehreren Gelegenheiten, ſehr eifrig für mich geſprochen, und mir weſentliche Dienſte erzeigt. Er war gerade bei ſeinem Oncle, als ich meine Bitte vorbrachte. Ich hatte keinen Grund, mein Vorhaben vor ihm zu verbergen, und erklärte es in ſeiner Gegenwart.

Der Gouverneur nahm meine Bitte mit der gewohnten Güte auf. Ich erzählte ihm einen Theil meiner Lebensgeſchichte, die er mit Vergnügen und Theilnahme anhörte, und da ich ihn bat, die Feierlichkeit durch ſeine Gegenwart zu erhöhen, erbot er ſich, das Feſt unſerer Trauung auf ſeine Koſten zu beſtreiten. Ich gieng ſehr vergnügt nach Hauße.

Ungefähr eine halbe Stunde nachher, kam der Geiſtliche zu mir. Ich glaubte, er habe mir etwas über die Anordnung unſerer Trauung zu ſagen. Allein, nach einer kalten Begrüßung, erklärte er mir ganz kurz, der Gouverneur verbiete mir daran zu denken, indem er andere Abſichten mit Natalien habe. —

Andere Abſichten, rief ich außer mir von Beſtürzung, und welche? —

Es kann Ihnen nicht unbekannt ſeyn, antwortete der Prieſter, daß der Gouverneur über Nataliens Perſon zu gebieten hat. Wenn er ſie nicht für verheurathet gehalten hätte; ſo würde dieß ſchon geſchehen ſeyn. Da Sie nun ſelbſt das Gegentheil erklärt haben, findet Er für gut, ſie ſeinem Neffen, der ſie liebt, zur Frau zu geben.

Dies unverſchuldete beiſpielloſe Unglück, erbitterte mich in einem ſolchen Grade, daß ich Unmächtiger der Gewalt trozte, und den Beſiz meiner Gattin oder Geliebten, gegen jeden noch ſo überlegenen Feind, ſtandhaft zu behaupten ſchwur.

So bald der ſchwarze Unglücksbote mich verlaſſen hatte, machte ich Natalien mit ſeiner Botſchaft bekannt, um in dieſer gefährlichen Lage nichts ohne ihre Beiſtimmung zu thun. Vergebens ſannen wir auf einen Ausweg aus dieſem hülfloſen, ſchrecklichen Labyrinth. Wo ſollten wir hinfliehen, in einem unbekannten wüſten Lande, das nur von wilden Thieren oder eben ſo grauſamen Menſchen bewohnt war. Die Einwohner der Stadt ſchäzten und liebten mich; allein ich konnte doch nicht hoffen, ſie mit Erfolg um ihren Beiſtand anzuflehen. Und überdieß wäre ein Volksaufruhr immer ein unſicheres

Mittel geweſen, das uns, wenn es fehlſchlug, jede andere Möglichkeit zur Rettung abſchnitt.

Nachdem ich mich in vergeblichen Entwürfen erſchöpft hatte, beſchloß ich, vorher noch einmal zum Gouverneur zu gehen, und zu verſuchen, ob ihn mein Jammer nicht rühren und zu menſchlicheren Geſinnungen bewegen würde. Natalie wollte mich durchaus nicht von ſich laſſen. Ach, ſagte ſie, indem ſie laut weinend an meine Bruſt ſank, ſie werden dich tödten. Ich werde dich nur todt wiederſehen. Laß mich vor dir ſterben! —

Es koſtete mich vieles Bitten und Zureden, bis ich ſie überzeugte, wie nothwendig es ſey, daß ich gehe und ſie zurückbleibe. Ich verſprach ihr feierlich, ſie nicht lange allein zu laſſen. Ach wir ahndeten beide nicht, daß der ſchreckliche Zorn des Himmels und die Grauſamkeit unſerer Feinde ganz über ihrem ſchuldloſen Haupte losbrechen würde.

Der Gouverneur blieb unerbittlich. Mein erbarmungswürdiger Jammer, meine rührendſten Klagen, meine wehmüthigen Bitten, konnten ihm keine andere Antwort entlocken als: „Nataliens Perſon hängt von mir ab, und ich habe ſie meinem Neffen verſprochen.“

Troſtlos gieng ich von ihm. Ich ſah wohl, daß ich von dieſem erbarmungsloſen Gemüth kein Mitleid zu hoffen hatte. Indeſſen wollte ich den Weg der Sanft-

muth doch noch nicht aufgeben; aber wenn ſie es aufs äuſſerſte treiben würden, ſo war ich entſchloßen, in Neu Orleans eine der blutigſten und ſchrecklichſten Scenen zu geben, welche Verzweiflung und rächende Liebe je hervorgebracht haben.

Mit dieſen Vorſäzen eilte ich nach Hauße, als das Schickſal, um mein Verderben zu beſchleunigen, mir meinen tapfern aber rohen Nebenbuhler entgegen führte. Er las einen Theil meiner Gedanken in meinen Blicken, und gieng auf mich zu. Sie ſuchen wahrſcheinlich mich, ſagte er. Ich weiß, daß meine Abſichten Sie beleidigen und habe es vorausgeſehen, daß nur der Zweikampf unſere Sache entſcheiden kann. Laſſen Sie uns verſuchen, wen das Glück begünſtigen wird. —

Sie haben recht, antwortete ich; nur der Tod kann unſern Streit endigen.

Wir entfernten uns einige hundert Schritte von der Stadt. Unſere Degen kreuzten ſich; ich verwundete und entwaffnete ihn faſt zu gleicher Zeit. Sein Unglück ſezte ihn in eine ſolche Wuth, daß er weder um ſein Leben bitten, noch dem Beſiz meiner Geliebten entſagen wollte. Ich war ſo grosmüthig, ihm das erſtere zu ſchenken und ihm ſeinen Degen zu einem zweiten Verſuch

zurückzugeben. Er grief mich mit einer unausſprechlichen Wuth an. Ich war kein geübter Fechter, da ich in dieſer Kunſt nur einen dreimonatlichen Unterricht gehabt habe; aber die Liebe leitete meine Waffen. Synelet durchſtach mir den Arm, der verwundete Theil aber behielt noch Stärke genug übrig, um ihm einen ſo kräftigen Stoß zu geben, daß er beſinnungsloß zur Erde ſtürzte.

Ungeachtet der Freude über meinen Sieg, dachte ich doch ſogleich an die Folgen dieſes Vorfalls. Ich wußte nur zu gewiß, daß der Gouverneur dem Mörder ſeines geliebten Neffen, weder Gnade, noch Aufſchub der Todesſtrafe gewähren würde. Meine Lage forderte einen ſchnellen Entſchluß. Wenn der Gedanke an Natalie mich nicht ſo mächtig zum Leben hingezogen hätte; ſo würde ich meiner Verzweiflung durch einen Selbſtmord zu Hülfe gekommen ſeyn. Ich will nur in dem Kampfe für ſie ſterben, dachte ich, und eilte nach der Stadt zurück.

Natalie hatte in der ängſtlichſten Erwartung auf meine Zurückkunft geharrt. Meine Gegenwart belebte ihren ſinkenden Muth. Ich konnte ihr das neueſte unglückliche Ereigniß weder verſchweigen, noch die nahe Gefahr vermindern. Bei dem Anblick meiner Wunde,

fiel ſie ohnmächtig in meine Arme. Nur die dringende harte Nothwendigkeit erhielt mir die Beſinnung. Nachdem es mir gelungen war, ſie wieder zum Bewußtſeyn zu bringen, nahm ſie mich, ungeachtet ihrer Schwachheit, bei der Hand und zog mich nach der Thüre. Laß uns fliehen, ſagte ſie; bei den Menſchen finden wir kein Erbarmen mehr, und Gott kann uns überall retten, wenn es ſein Wille iſt. Ich wollte ſie bereden, zurückzubleiben und mich allein fliehen zu laſſen. Allein dieſer Vorſchlag feuerte ihren Muth zur Flucht nur noch ſtärker an. Ich mußte ihr gehorchen, mußte den verzweiflungsvollen Entſchluß faſſen, meine Geliebte in das unabſehlichſte Elend zu führen.

Ich hatte noch ſo viel Gegenwart des Geiſtes, einige Fläſchgen Liqueur und ſo viel Lebensmittel zu mir zu ſtecken, als meine Taſchen faſſen konnten. Wir ſagten unſern Domeſtiken, die in dem anſtoſſenden Zimmer waren, daß wir unſern gewohnten Abendſpaziergang machen würden und entfernten uns ſo ſchnell als möglich von der Stadt.

Wenn ich gleich gar nicht wußte, wo ich Verlaſſener einen Zufluchtsort finden würde; ſo blieb mir doch noch Ein Troſt, Eine Hoffnung übrig, die meinem geängſteten

Gemüth eine ſchwache Ausſicht zur Rettnng zeigte. Ich hatte während meines beinahe zehnmonatlichen Aufenthalts in Amerika, das Land ſo ziemlich kennen gelernt, wußte, auf welche Art man der Grauſamkeit der Wilden entgehen konnte, und hatte ſogar einige Kenntniſſe von ihrer Sprache und ihren Gewohnheiten. Ferner war mir bekannt, daß ſich auf dieſem Theil der neuen Welt auch eine engliſche Colonie niedergelaſſen hatte, bei der ich eine Aufnahme zu finden hoffen durfte. Nur war ſie leider mehrere Tagreiſen entfernt und der Weg dahin gieng über ſehr hohe, ſchwer erſteigliche Berge, und unfruchtbare Steppen. Dennoch gab ich die Hoffnung nicht auf, jenes Aſyl erreichen zu können.

Wir liefen, ſo lange als es Nataliens Kräfte erlaubten, nehmlich über zwei Meilen. Die ungewohnte körperliche Anſtrengung, bei ſo vielfachen Leiden der Seele, hatten ihren zarten Körper ſo ſehr erſchöpft, daß ſie mir endlich die gänzliche Unmöglichkeit weiter zu gehen, bekannte. Es war ſchon Nacht. Wir ſezten uns auf einer weiten Ebene, die uns auch nicht einen ſchüzenden Baum zum Obdach anbot. Ihre erſte Sorge war, nach meiner Wunde zu ſehen, die ſie mir vor unſerer Abreiſe noch ſelbſt verbunden hatte. Ich würde ſie gekränkt haben, wenn ich ihre zärtliche Pflege nicht angenommen

hätte. Aber als ihr Verlangen, mir meine unbedeutenden Schmerzen zu lindern, befriedigt war, mit welcher Innigkeit erwiederte ich da nicht ihre liebevolle Sorgfalt. Ich zog einen Theil meiner Kleider aus und bereitete ihr ein Lager in meinem Schooße und an meinem Herzen. Sie durfte mir die Freude nicht verſagen, ihr die möglichſte Bequemlichkeit zu verſchaffen. Ich erwärmte ihre Hände mit den zärtlichſten Küſſen, ich umfaßte das himmliſche Geſchöpf mit dem ganzen Feuer meiner unzerſtörbaren Liebe. Ich wachte die ganze Nacht, um durch keine Bewegung ihren Schlaf zu ſtören, den mein inbrünſtiges Gebet vom Himmel erflehte.

Laſſen Sie mich in wenig Worten eine Geſchichte endigen, die mein Herz zerreißt. Das Andenken daran ruht tief und unbeweglich in meiner Seele; aber mein ſtill leidendes Gemüth empört ſich, wenn ich es auszuſprechen wage. Ein Theil der Nacht vergieng ruhig. Ich glaubte meine Geliebte eingeſchlafen und wagte kaum Athem zu holen. Mit dem Anbruch des Tages bemerkte ich, daß ihre Hände kalt und ſtarr waren. Ich ſuchte ſie an meiner Bruſt zu erwärmen. Sie fühlte meine Bemühungen, ergrief mit großer Anſtrengung meine Hand, und ſagte mit ſchwacher kaum hörbarer Stimme: „Der Tod reißt mich von deinem liebenden Herzen, wo

ich ſo ſanft ruhte, aber ich ſterbe in dem tröſtenden Glauben eines beſſeren Wiederſehns. Unſere Liebe iſt unvergänglich wie unſer Geiſt."

Ich glaubte ihren Worten nicht und hielt dieſe Aeußerung bloß für eine Wirkung ihrer großen Schwäche. Aber die Vorboten der Zerſtörung zeigten ſich bald deutlicher. Fordern Sie nicht, daß ich beſchreibe, was meine Seele in den lezten Momenten dieſes hinſcheidenden theuren Lebens litt. Die ſtrenge Eimarmene winkte der dienenden Schickſals-Göttin und die Geliebte lag entſeelt in meinen Armen.

Mein Geiſt durfte dem ihrigen nicht folgen. Der große Schmerz ſoll mich langſam verzehren. Ich blieb zwei Tage und zwei Nächte bei der verehrten Hülle, in der mein liebender Engel gewohnt hatte und neben welcher ich meinen Tod zu finden hoffte.

Meine zunehmende Schwäche nöthigte mich endlich, die theuren Reſte der Verſtorbenen in dem Schooße der Erde zu verwahren, um ſie nach meinem Tode nicht den Mishandlungen der wilden Thiere auszuſezen. Ich würde dieſes traurige Geſchäft nicht haben vollenden können, wenn ich mich nicht vorher durch den mitgebrach-

ten Liqueur geſtärkt hätte. Der ſandigte Boden erleichterte die Arbeit. Ich zerbrach meinen Degen, machte ein tiefes Grab, umwickelte den, auch im Tode noch ſchönen Körper, mit Kleigungsſtücken, damit ihn der Sand nicht berühren konnte, legte ihn dann hinein und ſezte mich neben das geöffnete Grab. Erſt als meine Kräfte aufs neue anfiengen zu ſinken, bedeckte ich mit der ſandigten Erde das Liebenswürdigſte und Vollkommenſte, was die Natur hervorgebracht hat. Geſchieden von allem, was mich an das Leben feſſelte, legte ich mich auf den Grabhügel nieder, auf dieſen einzigen Fleck der Erde, welcher mein ganzes zerſtörtes Glück umſchloß, und erwartete mit Sehnſucht das Ende meiner unausſprechlichen Leiden. Das Bewußtſeyn verließ mich bald, aber leider nicht auf immer. Der Schluß meiner Geſchichte enthält nichts Wichtiges.

Synclets Wunde war nicht tödtlich geweſen. Er ſelbſt erzählte dem Gouverneur, was zwiſchen uns vorgefallen war, und rühmte meine Grosmuth. Man ſchickte Leute nach mir aus, die mich auch bald, doch ohne Anſchein des Lebens, fanden und zurücktrugen. Die Bewegung brachte wieder einiges Leben in meinen Körper; meine ſtarke Natur ſiegte, und gab mich dem Jammer des Daſeyns zurück.

Bei all meiner körperlichen Schwäche wurde ich doch in eine enge Verwahrung gebracht. Man beſchuldigte mich, Natalie, in der Wuth der Eiferſucht, ermordet zu haben und machte mir den Proceß. Synelet allein mis- traute dieſer Anklage. Er kam zu mir und erfuhr mit der ſchmerzlichſten Theilnahme die traurige Wahrheit. Durch ſeine Fürbitte wurde ich begnadigt, und aus dem Gefängniß in meine öde verlaſſene Wohnung gebracht, wo ich beinahe drei Monate an einer ſchweren Krankheit darnieder lag.

Nicht lange nach meiner Geneſung landete ein Kauf- mannsſchiff in Neu Orleans, mit dem ich nach Havre de Grace zurückgieng. Dort überraſchte mich die tröſtende Erſcheinung meines alten treuen Jugendfreundes, der gerade im Begriff war, mich in einem fremden Welttheile aufzuſuchen und zur Rückkehr in mein Vaterland zu be- wegen.

Bayerische Staatsbibliothek München

X X.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paulus, Caroline,

Natalie Percy oder Eitelkeit und Liebe Eine Novelle

Nürnberg 1811

P.o.germ. 1049 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116065-7